4°
Ancj
1719

25

8.

4,4 1125

4° Aug 1719

[1. Ex.]

8.

Schrifftmässiger Beweiß/

Daß in

Hr. Samuel Urlspergers/

Ehemahligen Specials zu Herrenberg im Würtemberger Land/
jetzo aber Pastoris bey St. Anna und Senioris in Augspurg/
Vor zwey Jahren herausgegebnen/ sogenandten

Schrifftmässigen Unterricht vor Krancke und Sterbende/

Theils anstössige Redens-Arten/ theils aber offenbar-falsche Lehren sich befinden/

Samt

Einer Historischen Nachricht/

Was dißfalls in Augspurg vorgegangen/

Zusammen getragen
Von

Etlichen Evangelischen Predigern/

Und ausgefertiget
Von

G. Lebrecht PETRÆO, V. D. M.

Leipziger Neue-Jahrs-Messe/ Anno 1725.

6

Vorrede.

Geneigter Leser /

Es sind gerade zwey Jahre seit dem verflossen/ als etliche benachbarte Prediger in gewissen Angelegenheiten bey mir zugesprochen. Nachdem nun das / was zu der Haupt-Sache gehörte / zu seiner Richtigkeit gebracht worden / und wir untereinander / unserer Gewohnheit nach / fragten: was neues in Re litteraria passire? Machte einer dieser meiner Herren Ambts-Brüder eine traurige Mine / und antwortete: Nicht viel gutes. Ich erschrack gleich darüber / indem er sonst keines melancholischen Temperaments, dabey aber / gleichwie ein Liebhaber einer in GOttes Wort gegründeten Moral, darinnen er nach deß Heil. Apostels Petri Vermahnung ein Fürbild der Heerde zu seyn in Demuth sich bemühete / also ein eyffriger Vertheidiger der reinen Lehre ist. Als ich nun an ihn setzte / was ihn betrübte? Zog er aus der Tasche ein Buch / und laß folgenden Titul desselben: Der Krancken Gesundheit und der Sterbenden Leben / oder Schrifftmässiger Unterricht vor Krancke und Sterbende / u. s. w. ans Licht gegeben von Samuel Urlspergern / Special-Superintendenten und Stadt-Pfarrern zu Herrenberg: Gedruckt zu Stuttgart 1723. Zu Stuttgart sprach einer von denen Anwesenden: Ist es gedruckt? O! so wird es keine Noth haben /

weil es auf diese Weiß die ordentliche Censur hat passiren müssen. Deme aber jener mit Darreichung des Buchs replicirte: Sie belieben es nur durchzublättern. Wir blieben in einer aufmercksamen Stille eine gute Weile / um zu sehen / was denn heraus kommen würde/da wir aus vielem Kopffschütteln schon abnehmen konnten / wie die Sache stehe. Ich meynte / brach dieser liebe Herr endlich in die Worte aus / ich hätte ein Buch vor Krancke und Sterbende unter Händen: so stehet es einer Tragœdie ähnlicher / indem der Cothurnus oder hohe affectirte Redens-Arten überall hervor blicken. Das bedeutet endlich nicht viel / sprach ein anderer: man muß einem jeden seine Weiß lassen / wiewohl ich meines Orts dafür halte / daß man in dergleichen Büchern sich allen Fleisses dahin bemühen solle / damit man deutlich / ordentlich und nachdrücklich schreibe / ja daß man nicht zu deutlich seyn könne: dabey er mich hat / des Engelländer Dillinghams Concionem ad Clerum, unter dem Titul: Concio habita publicè coram Academia Cantabrigiensi pro gradu Baccalaureatus in S. S. Theologia 1650. à W. Dillingham Coll. Eman. Socio, welches ich ihme vor einigen Wochen zu lesen gegeben / aus meinem wenigen Bücher-Vorrath hervorzulangen. Als ich mich darinnen willig erwiesen / schlug er eine gewisse Stelle auf / und lase sie öffentlich ab / welche also lautete: Non desunt in hac ætatis ferreæ rubigine (quod seculi præsentis approbrium ætas jam proxima erubescet) non desunt inquam, qui Cœlum petunt sublimi quadam dicendi cochlea, verum instar sublimantis aquilæ, ut abinde prædam faciliùs designent, certiusque feriant: nimirum cœlum loquuntur, ut terram vivant, ac si alios monerent spectare cœlestia, eo tantum Consilio, ut ipsi interim incautis terrena surripiant. Ist dieses / fragte er uns / nicht ein artiges Judicium von affectirten hohen Redens-Arten auf der Cantzel oder in Theologischen Schrifften? Wiewohl er bedächtlich hinzu setzte / daß er dieses dermahlen nicht auf Herrn Urlspergers Buch appliciren wolte / weil er solches noch nicht gelesen. Sagen sie uns / mein Herr Pastor, redete

er

er endlich denjenigen an / der das Buch producirt hatte / was sie daran auszusetzen haben / indem sie es ohne Zweiffel gelesen / oder zum wenigsten durchgeblättert. Das Letztere / war seine Antwort / hab ich gethan / und schon so viel gefunden / daß ich rechtmässige Ursache mich zu betrüben habe / indem ich viele anstössige und dem Wort GOttes entgegen lauffende Redens-Arten gefunden habe. Ja es bleibet bey dem nicht / sondern es werden gewisse Lehren / darinnen mit allem Fleiß / wiewohl auf eine recht ungereimte Arth / vertheidiget / welche alle unsere Theologi bißhero an dem Pabstthum verworffen / und mit soliden Argumentis widerlegt haben: und endlich gibt der Herr Urlsperger darinnen einen Vorschlag / wie die Röm. und Evangelische Kirche zu vereinigen seye: welcher gewiß so pitoyable und armseelig / daß ich mich an statt seiner / als meines sonst guten Freundes / schäme. Wir sahen einander an / und endlich brach einer in die Worte aus: Was will noch aus der Sache werden? Was gilts wir werden endlich der Sächsischen Theologen, und anderer um die reine Lehre bekümmerter Christen / Hohn und Spott? Solte der seel. Herr Cantzler Jäger wiederkommen / er würde manchem den Kopff zu recht setzen / und den Schwindel-Geist vertreiben. Was ist aber unterdessen zu thun / fragte der Herr Besitzer des Buchs? Sollen wir uns / damit begnügen lassen / daß wir GOtt unsere Noth klagen / und dabey stille sitzen / oder als verzagte Männer warten / biß sich ausländische Theologi unser annehmen / zumahl da das Buch mit grossem Fleiß hin und wieder denen Leuthen als etwas gar herrliches und andächtiges in die Hände gebracht wird. Ich meyne wir seyen im Gewissen verbunden / unsere Zuhörer davor zu warnen / und keinen Verdruß / der uns daraus etwa widerfahren möchte / zu scheuen. Ich antwortete hierauf: Mein allerliebster Herr Amts-Bruder / nur ein wenig gemach. Mein Rath ist / daß wir uns das Buch anschaffen / und selber ansehen / da ich denn vor sehr dienlich hielte / daß ein jeder / was ihm anstössig scheinet / auszeichnen / in der Furcht des HErrn

wohl überlegen/und seine Rationes dabey anführen solte. Wenn wir nun wieder zusammen kommen/ wie es scheinet/daß es unsere Haupt-Affaire / um deren willen wir heute versammlet sind / noch etlich mahl erfordern werde / können wir unsere Symbolas zusammen tragen / und was zu thun sey / weiter deliberiren. Unter diesem Verlaß giengen wir voneinander. Es verstrichen aber kaum etliche Wochen / so breitete sich ein Gerücht aus/ Hr. Urlsperger seye durch Hülffe eines vielvermögenden Herrn aus seinem ihme als einem grossen Mann viel zu kleinen und engen Herrenberg in das grosse und berühmte Augspurg/und zwar als Pastor bey St. Anna und des Ministerii Senior beruffen worden / worüber er in eine solche Freude gefallen / daß er ausgeruffen: Augspurg ist mein / und ich bin sein / welche Worte ihn noch darzu so vergnüget / daß er sie einem Brieff / den er eben damahl nach Augspurg geschrieben/ einzuverleiben kein Bedencken getragen / wie wir nachgehends von vertrauter Hand berichtet worden. So bald wir nun wieder zusammen gekommen/ war nach Betrachtung unserer Haupt-Sache/der Discurs, wie leicht zu erachten / von Augspurg. Wer in dieser schönen Stadt gewesen / hieß es: welche von allen Evangelischen Christen weit und breit geliebet wird / weil nicht nur An. 1530. die Augspurgische Confession daselbst Kayser Carln dem V. glorwürdigster Gedächtnuß von den Protestirenden Ständen solenniter übergeben und abgelesen/ sondern auch A. 1555. der Religions-Friede errichtet worden ; wer gesehen / wie eyferig und andächtig der öffentliche Gottes-Dienst daselbst gehalten wird / und wem endlich/wie uns allen / die schönen und soliden Streit-Schrifften wider das Pabstthum / so dasige Herren Ministeriales je zuweilen heraus gegeben haben / bekandt sind / der wird gewiß diese neue Zeitung ohne Betrübnüß nicht anhören können. Allein eben dieses, versetzte ein anderer aus unserer Versamlung/ verändert unsern neulich gefaßten Schluß. Denn wenn gleich diejenigen Theologi in Augspurg/deren Eyffer wider das Pabstthum eben jetzo gerühmet worden / in dem HErrn solten unterdessen

dessen entschlaffen seyn / wie mir zwar unbekandt; so werden doch die jetzo an dem Werck des HErrn daselbst arbeitende Evangelische Prediger nicht schlaffen. Eines von beyden muß geschehen / fuhr er fort: entweder Hr. Urlsperger muß sich seiner falschen Lehren wegen erklären/und dieselbigen widerruffen/indem er es / wie ich nach reiffer Uberlegung jetzo nicht anderst urtheilen kan/ so grob und bundt gemacht / daß die Sache sich nach seiner gewöhnlichen Art weder biegen noch drähen läßt / sondern gehen oder brechen muß / oder ein Rev. Ministerium wird ihn weder pro Pastore, noch viel weniger pro Seniore erkennen / und dißfalls schon genugsame Mittel vorkehren. Wenn nun die Sache/wie sie unmöglich im Winckel kan abgethan werden/ zu einer Weitläufftigkeit/ und etwas davon in öffentlichē Druck kommen solte / so würde eo ipso dem zubefürchtenden Aergernuß / welches aus seinen anstössigen Redens-Arten und falschen Lehren auch bey uns entstehen könnte / kräfftig vorgebeuget. Biß dahin dünckt mich / müssen wir in Gedult stehen. Diese Rede schiene uns allen so vernünfftig und wohl gegründet / daß wir es dabey beruhen liessen / und bey dem Abschied nur dieses erinnerten; wer dem andern einige Nachricht von dem / was in Augspurg vorgehen würde / je eher je lieber geben könnte / gegen den würde man grosse Obligation haben. Unterdessen war Herr Urlsperger mit seiner Familie und Bagage abgreißt / und kaum in Augspurg angekommen / als schon / wie wir nach der Hand berichtet worden / gewisse Ausstellungs-Puncten wegen seines Buchs / so auf Begehren Nobiliss. Magistratus A. Conf. ein Rev. Ministerium daselbst aufgesetzet auf ihn warteten. Dawider / hieß es / habe er Anfangs sich gar trotzig aufgeführet. Als aber dadurch ein Rev. Ministerium sich nicht abschrecken lassen / habe er gantz andere Sayten aufgezogen / allerhand erzwungene und recht desperate Auslegungen seiner Phrasium hervor gebracht / ja so gar geläugnet / daß er Author der falschen Lehren sey / zu denen er sich doch in dem Buch auf eine gantz extraordinaire Weiß bekennet / die Schuld auf einen

ge-

gewissen Prediger in Stuttgardt geschoben / und endlich versprochen und angelobet / nicht nur bey einer neuen Auflage alles Irrige / Falsche und Anstössige wegzulassen / sondern auch / weil es sich mit der neuen Auflage zu lange verziehen möchte / sich unterdessen in einer Vorrede / die er seiner in Druck kommenden Prob-Predigt præmittiren wolte / dermassen wie auch in der Predigt selber zu erklären / daß ein Rev. Ministerium mit ihm würde zufrieden seyn können. Und dises war es / was wir wünschten. Denn weil dadurch ein jeder überzeuget werden kan / daß eben deßwegen die Lehr-Sätze des Herrn Urlspergers falsch seyen / weil er sie retractirt und widerruffen / so war bey uns weiter keine Gefahr einiger Verführung zu denselben verhanden / und mithin wurde uns / der damahligen Meynung nach / die Mühe erspahret / unsere Gemeinden dafür zu warnen. Wir warteten auch mit Schmertzen auf diese Erklärung / aber vergebens / indem bereits zwey gantzer Jahre verstrichen / und doch das Versprechen nicht erfüllet worden / welches er in Augspurg so solenniter der Obrigkeit und dem Ministerio gegeben. Weil wir nun unter dieser Zeit einen ausführlichen Bericht durch Hülffe eines lieben Freundes von alle dem bekommen / was dißfalls in Augspurg vorgegangen / wie auch die Copien von seinen zweyen vor insufficient erklärten Declarationen / so haben wir kein Bedencken getragen / dieselbige der gantzen Evangelischen Kirchen vor Augen zu legen / und zugleich derselben Urtheil uns auszubitten / ob uns jemand mit Recht verdencken könne / daß wir nach einem so langen Verzug / und da alle Hoffnung dem sichern Vernehmen nach so wohl zu einer neuen Auflage / als Erklärung verschwunden / und doch das Buch bey uns in vielen Häusern befindlich ist / unsere Gemeinden vor alle dem öffentlich und im Druck warnen was in dem Buch des Herrn Urlspergers anstössig und falsch ist / da ich / deme meine Herren Confratres die Feder zu führen und gegenwärtige Blätter in Ordnung zu bringen anvertrauet / einem jeden / der etwas gründliches darwider wird einzuwenden haben / in Sanfftmuth zu antworten / und die nöthige Satisfaction zu geben verspreche / mich mit wüsten Köpffen aber / welche in den Tag hinein schmieren / nicht im geringsten einzulassen gesonnen bin / sondern jederzeit mich auf das Urtheil eines vernünfftigen und gottseeligen Lehrers verlassen werde / als dessen ich unter Empfehlung in Göttlichen Schutz verbleibe

Gebet und Dienstwilliger

G. Lebrecht Petræus.

Im

Im Namen JEsu / Amen!

GLeichwie aus dem Titul-Blat gegenwärtiger Schrifft erhellet / daß an Hr. Urlspergers Buch zweyerley auszusetzen seye / nemlich theils allerhand anstössige Dinge und Redens-Arten / theils aber offenbahre falsche Lehren / also theilet sich die Untersuchung desselben in zwey Capitel ein / denen eine Historische Nachricht als ein drittes folget. Nun scheinet zwar der Herr Author gleich Anfangs darwider zu protestiren / wenn er pag. 2. schreibet: Du findest in diesem gantzen Buch / so den Krancken und Sterbenden gewidmet ist / nichts als Busse und Glauben. So solte es freylich von Rechts-wegen seyn. Wie wenig aber solches eintreffe / wird der Erfolg zeigen. Denn daß unter die güldene Lehre von der Busse und dem Glauben unreine Schlacken gemenget worden / bezeugen die Worte / wenn es

CAP. I.

§. I.

Pag. 10. heißt: Dencket ihr (die ihr eure Busse aufschiebet) denn niemahlen / wie? wenn mir GOtt diese Gnade nicht mehr erzeigte / wie? wenn er mich mir selbsten überliesse / wie? wenn ich keiner Bußrührungen mehr gewürdiget würde / und mich das Aug GOttes unter die Hunde und Schweine setzte / denen das Heiligthum der Heyls-Ordnungen / und die edle Perle und theure Gabe der Buß zum Leben nicht mehr vorgelegt werden soll? Aus welchen Worten dieser zweyfache Satz folget: 1.) Es gebe gewisse Sünder die von GOtt keiner Bußrührung mehr gewürdiget werden / und welche das Aug GOttes unter die Hunde und Schweine setzet / denen das Heiligthum der Busse nicht mehr soll vorgelegt werden. 2.) Ein Mensch / der seine Busse bißhero aufgeschoben / soll dencken / ob er nicht unter solche Leuthe gehöre? Was den ersten Satz betrifft / so gibt man dem Hn. Authori zu bedencken / ob er denselben defendiren wolle oder nicht / da er denn vorhero wohl überlegen

gen mag / was dergleichen Lehren vor nicht gar langer Zeit in der bekannten Causa Terministica vor entsetzliche Bewegungen in unserer Kirche verursachet. Gesetzt nun / daß dieses ein Problema Theologicum wäre / oder eine solche Lehre / wovon einem jeden pro & contra zu disputiren erlaubt / so würde doch in solchem Fall die Klugheit erfordern / davon zu schweigen / wenn man sich an solchen Orten befindet / wo entweder gantze Ministeria oder fürnehme Theologi sich zu einer von den streitenden Partheyen offentlich gewendet / und mit derselben wider die andern gestritten haben. Nun ist bekandt / daß so wohl in Tübingen der Seel. Hr. Cantzler Müller / als in Augspurg das sämmtliche Ministerium diesen Satz verworffen. Und also kan die neue Behauptung desselben nicht wohl anderst angesehen werden / als eine neue Kriegs-Trompete / welches ja um so viel weniger vonnöthen / weil es an andern beweglichen Argumentis nicht fehlet / zu zeigen / wie gefährlich es seye / wenn man seine Busse aufschiebet. Der andere Satz: ein Spätling oder Halb-entschloßner / wie der Herr Author redet / soll dencken: **Wie / wenn ich unter der Zahl solcher Leuthe wäre?** ist gewiß sehr hart. Und ob man wohl denselben etwa durch eine Auslegung mildern könte / so stehet doch dahin / was dißfalls des Herrn Authoris Meynung seye / zumahl da er wie wir unten Cap. 3. sehen werden / sich darüber gar nicht vergnüglich erkläret hat / auch wie wir glaubwürdig berichtet worden sind / in einer gedruckten Predigt eben dergleichen Redens-Arten soll gebrauchet haben. Der Seel. und in seinem Leben sehr eifferige Buß-Prediger Herr D. Johannes Schmid redet hievon gantz anderst / wenn er in seinem Scheide-Brieff in der 9. Predigt p. 172. also schreibet: Es ist des Satans Griff / wenn er die Leuthe in grosse Laster verführet / und eine gute Zeit in seinen Banden gefangen gehalten / daß er ihnen eingibt: Nun seye es vergebens / daß sie Barmhertzigkeit bey GOtt suchen u. s. w. Aber / setzet er hinzu: da hüte dich ô Mensch / du seyest wer du wollest / und glaube ja dem Lügen-Geist nicht: gehe eilend zuruck und suche Gnade / denn die Thür derselben stehet offen / so lange dieses Leben noch währet.

§. 2.

Pag. 12. ist die Rede von schwachen und starcken Christen / und da heißt es: **Man erkennet den Unterschied zwischen Kindern / Jünglingen und Männern in Christo: zwischen den Mägden / Jungfrauen und Bräuten des HErrn JESU.** An dem ersten Theil dieses Satzes hat niemand etwas auszusetzen / weil er in der Heil. Schrifft gegründet ist. Aber wohl an dem andern Theil. Wo redet die Schrifft jemahlen

mahlen so/ daß sie zwischen Mägden/ Jungfrauen und Bräuten des HErrn JEsu einen Unterschied mache? In denen Gleichnus-Reden des ersten Theils / so der Heil. Geist von Kindern / Jünglingen und Männern herleitet/ wird auf die unterschiedene Gnade des Christenthums gesehen/ da einige in Ansehung des Verstandes und Willens schwach/ andere hingegen stärcker oder recht starck sind. Wer wolte aber behaupten/ daß nur die letztern in der Gnade GOttes stehen? Ist dieses/ so fället das von dem Herrn Authore mal à propos gebrauchte Gleichnus weg. Denn alle Seelen/ so an Christum glauben / sie seyen schwach oder starck / sind Mägde / Jungfrauen und Bräute des HErrn JEsu. Mägde/ weil sie nunmehro gehören zu GOttes Haußgenossen/ Eph. 2. 19. und ihre Augen auf den HErrn sehen/ wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen. Jungfrauen/ weil sie sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes enthalten und reinigen/ 2. Cor. VII. 1. Bräute aber oder Verlobte/ weil sich der Sohn GOttes mit ihnen im Glauben vermählet/ Hos. II. 19. und sie gewiß zu der Hochzeit des Lammes sollen heimgeholet werden/ Apoc. XVII. 19. Man darff hiebey nicht meynen/ als wenn wir nur um Worte streiten wolten. In verbis sumus faciles. Sondern es kan das Gleichnus des Herrn Authoris schwacheu Gemüthern einen nicht geringen Anstoß geben. Denn wenn sie / zumahl unter schweren Anfechtungen mercken / daß sie im Verstand und Willen noch schwach sind/ so können sie durch des Herrn Authoris Redens-Art verleitet werden/ zu zweiflen/ ob sie auch Bräute ihres JEsu seyen/ da doch bekandt/ daß der schwache Glaube diese Vermählung nicht hindere oder aufhebe.

§. 3.

Pag. 395. Ist zwar eine feine Allusion dessen was Christus zu Pilato gesagt/ auf den Zustand eines Krancken / so daß / gleichwie Pilatus über Christum keinen Gewalt gehabt hätte/ wenn sie ihm nicht wäre von oben herab gegeben worden; also ein Krancker dencken könne und solle/ die Kranckheit hätte keine Macht über mich / wenn es GOtt nicht zugelassen hätte. Daß aber der Herr Author setzt: **Man soll dieses zum Geist der Kranckheit sagen**/ ist eine vielleicht mit vieler Mühe ausgesonnene Rhetorische Redens-Art/ darein er so verliebt sich bezeuget / daß er/ um des Seel. Herrn Hedingers Gedancken/ welche ihm ohne Zweiffel gar zu einfältig geschienen/ gleichsam zu embelliren und auszubutzen pag. 585. schreibet: **Es finde sich in manchen Kranckheiten ein verborgenes** Θεῖον , **da der Geist der Kranckheit durch einen rechten Gebets-Kampff müsse angegriffen**

 werden.

werden. Wer kan daraus anderst schliessen / als daß die Kranckheiten aus einem gewissen Geist bestehen oder von demselben regieret werden / ater an albus sit, quis dixerit? die Schrifft redet nirgend so. Denn wenn Luc. IX. 39 und Cap. XIII. 11. eines dergleichen Geistes Meldung gethan wird / so muß der Teuffel dadurch verstanden werden / weil ausdrücklich von leiblich Besessenen Personen die Rede ist / da hingegen niemand überhaupt sagen kan / daß die Kranckheiten von dem Teuffel herkommen / oder regieret werden / und dannenhero die Redens-Art / sage zum Geist der Kranckheit manchen Patienten / zumahl wenn etwas von der Melancholie dabey mit unterläufft / irre machen kan / mithin es besser wäre / wenn solche ἀκυρολογίαι, oder ungewöhnliche Redens-Arten in einem auch vor die Einfältigen geschriebnen Buche unterblieben wären / dergleichen wir auch pag. 406. antreffen / da es heißt:

Hie findest du Seele die Gnaden Tincturen
  Den kräfftigsten Balsam / dem keiner sonst gleicht.
Es gibt dir dein Heyland die zärteste Curen
  Der Liebe / da sein Hertz aus Liebe erbleicht.
  Das Wasser des Lebens empfängst du vergebens.
Wirst du dich zu solchen Artzneyen bequemen /
So werden sie deine Schwachheiten wegnehmen.

Da ein jeder siehet / daß das Wort vergebens nicht hieher gehöre / indem unter frustra und gratis, vergebens und umsonst / ein grosser Unterschied ist. Es ist die Verwechslung dieser beyden Wörter / wo wir uns recht erinnern / im Elsaß unter dem Pöbel gemein / schicket sich aber nicht wohl in ein Krancken-Buch.

§. 4.

Wenn es pag. 440. heißt: Du hast zu mercken / daß dein Leib nicht höher geehret werden kan / als wen du ihn zum Tempel des H. Geistes weyhen lässest / und wenn dir ein jeglicher Abend / da du deinen Leib in das Bet zum Schlaffe legest / so wichtig ist / als der letzte Abend deines Lebens; so folget abermahl daraus dieser Satz: Daß einem Christen ein jeglicher Abend so wichtig seyn soll / als der letzte Abend seines Lebens. Die Worte sind etwas dunckel: Es erkläret sich aber der Herr Author selber noch deutlicher p. 565.; wo er etwas aus dem Thoma à Kempis in Teutsche Verse übersetzet hat / und unter anderm auch dieses stehet:

Du

Du soltest dich in allem so erzeigen
Als ob du jezt dein Haupt gleich müßtest neigen.

Da mag nun wohl des Herrn Authoris Meynung nicht böse seyn/ nemlich/ daß er seinen Leser zu der nothwendigen Todtes-Betrachtung aufmunteren will. Und das thun alle rechtschaffene Prediger/ aber mit mehrerer Behutsamkeit/ und nicht so obenhin. Denn gleichwie sie sich die Regul gesetzt/ ὀδὲν ἄτερ γραφῆς, nichts ohne Schrifft/ also richten sie sich darnach nicht allein in Glaubens-Sachen/ sondern auch in Lebens-Pflichten. Daß nun viele heut zu Tag einen andern Weeg erwählen/ und mit solchen Redens-Arten auf ein heiliges Leaen dringen/ welche mit der H. Schrifft nicht übereinkommen/ ist gewiß eine betrübte Sache. Herr M. Mich. Geyssen/ hochverdienter Evangelischer Prediger zu Franckfurt am Mayn/ hat dieses schon in seinen gelehrten Anmerckungen über die Sitten-Lehre beobachtet/ da er nicht allein darüber klagt/ sondern auch diesem seinen Buch ein kleine Schrifft/ so Anno 1706. in Holland gedruckt worden/ einverleibet/ und aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet hat. Wir wollen/ weil es ein unpartheyisches Zeugnus eines Reformirten Theologi ist/ nur diese Worte daraus anführen. Es ist gewiß/ heißt es pag. 190. eine schöne Einbildung und ein Lob-würdiger Vorsatz an einem Prediger/ wenn er die Leuthe zur Heiligung zu bringen suchet/ und wenn er zu gelegener und ungelegener Zeit diese Sache treibet. Aber es ist auch ein gantz mercklicher Fehler/ daß ich nicht etwas ärgeres sage/ wenn man es durch eine von Christo und seinen Aposteln unterschiedene Lehr-Art thun will/ und durch Lehr-Sätze/ die unsern Glaubens-Bekäntnüssen/ so auf GOttes Wort sich gründen/ nicht allerdings scheinen gemäß zu seyn: so weit Herr Geyssen aus angezogner Piece. Nun kommt es darauf an/ ob der Herr Author diesen seinen Satz/ daß nemlich ein Christ in allem sich so erzeigen soll/ als ob er gleich jetzo sein Haupt neigen/ d. i. seinen Geist aufgeben müßte aus Heil. Schrifft entweder κατὰ ῥητὸν oder κατὰ διάνοιαν beweisen könne. Denn wenn man sich auf eine Licentiam poeticam beruffen wolte/ so wäre wohl zu bedencken/ daß man keine Leichen- oder Hochzeit-Carmina, die gemeiniglich nur Dütten daraus zu machen dienen/ sondern ein Buch geschrieben/ daraus Christliche Hauß-Väter und Hauß-Mütter sich erbauen sollen. Kan man nun mit dem Beweiß aus H. Schrifft nicht aufkommen/ so haben wir uns weder an den Thomam à Kempis noch an eine andere Authorität zu kehren. Wiewohl man en Faveur des Thomæ à Kempis sagen muß/ daß seine eigne Wort nicht so hart lauten/ wenn er spricht: Sic te in omni facto & cogitatu deberes tenere, quasi hodie esses moriturus, d. i. du soltest dich in allen deinen Ver-

richtungen so verhalten / als wenn du heute sterben müßtest. Es hat zwar der ehmahlige Königliche Rath in Franckreich Mr. Pierre Corneille, von dem man sagt / daß ihm sein Beicht-Vatter wegeu der von ihm vorhero verfertigten unkeuschen Gedichte die Ubersetzung des Thomæ à Kempis als eine Busse auferlegt / sich fast eben so hart exprimirt als der Herr Author, wann es in der Brüßler Edition p. 68. also lautet:

Regle, regle mieux tes pensées
Mets plus d'ordre en tes actions,
Reuni tes affections,
Vagabondes & dispensées.
Pense, agi, aime incessement
Comme si deja ce moment
Etoit celui d'en rendre conte
Et ne devoit plus differer
La gloire eternelle ou ta honte
Qu'autant qu'il faut pour expirer.

Es ist aber dabey zu mercken / daß dennoch ein Unterschied sey zwischen des Herrn Corneille und des Herrn Authoris Expreſſion. Nemlich jener setzet nicht hinzu / daß solche Todtes-Betrachtung allezeit geschehen müsse / wie der Herr Author thut. Und darauf kommt gar viel an: Es gibt freylich gewisse Zeiten und Umstände / wo es nützlich ja nöthig ist / sich den Todt so fürzustellen / als wenn er gleich jetzo kommen wolte / damit man sich prüfen könne / ob man im Stand seye / seinem GOtt willig zu folgen / ja damit man bey Zeiten lerne / wie man der Göttl. Gerechtigkeit in dem Gericht / so alsbald auf den Todt folget / Ebr. IX. 27. antworten / und die Macht der Sünden durch die Krafft des Blutes JEsu Christi tilgen solle. Wer wolte zweifflen / daß dieses ein GOtt gefällige Sonntags Andacht / oder eine nutzliche Betrachtung an unseren Geburts-Tägen / ja alle Morgen und Abend seye? Aber daß man in allen Dingen sich so erzeigen soll / ist eine Moral outrée und solche Redens-Art / die zum Anstoß gereichet / weil man wohl davon sagen kan / was Dan. II. 11. stehet: was der König (was der Herr Author) fordert ist zu hoch. Es scheinet derselbe ein Liebhaber der Englischen Moralisten / ja gar ein Ubersetzer zu seyn / wiewohl unsers wissens der Tractat, dessen er pag. 850 Meldung thut / daß er denselben aus dem Englischen übersetzt habe / noch nicht zum Vorschein gekommen / welches uns um so mehr wundert / weil dergleichen Arbeit / wo sie anderst angefangen / geschweige dann vollbracht worden / gar leicht einen Verleger findet / so

daß

daß wir fast auf die Gedancken gerathen es stecke ὑπουλόν τι dahinter. Nun ist bekandt/ daß die Englischen Moralisten der Tugend und Gottseeligkeit nichts verschencken/ sondern der Sache eher zu viel thun (conf. Hr. Geyssens obenbelobte Anmerckungen zur Sitten-Lehre p. 415. item p. 433. Hornb. Theol. Pract. Proleg. p. 18. Spen. Teutsche Bedencken passim, Budd. Instit. Theol. Moralis Proleg. p. 22.) doch haben wir noch in keinem/ so viel wir uns besinnen können/ dergleichen Expression, wie des Herrn Authoris seine ist/ angetroffen/ wohl aber das Gegentheil und einen gerechten Eyffer/ welchen der ehmahlige berühmte Decanus an der Pauls Church in Londen/ Herr D. Scherlock darwider bezeuget. Wir wollen/ weil die Englische Edition nicht bey Handen/ seine Worte hören/ weil sie in das Frantzösische übersetzt sind unter dem Titul; Reflexions sur la mort und Edit. Berol. p. 125. also lauten: Il y a des Directeurs de Conscience, qui veulent nous obliger à vivre, comme si nous devions mourir à chaque moment: mais il est impossible, d'avoir toujours decant les yeux une idée de la mort aussi vive, que celle que nous en donnent ses approches. Ce seroit le moyen d'Aouster toutes nos innocentes joyes & de nous rendre incapables de cette application, que nous somes obligez d'voir pour les affaires temporelles, dans les quelles un homme mourant ne s'interesse pas beaucopup. Es ist die Ubersetzung dieser Passage in die Teutsche Sprach/ so Anno 1695. in Leipzig zum Vorschein kommen/ nicht gar wohl und ohne Noth etwas weitläufftig gerathen. Doch sind wir selber nicht gesonnen eine neue Ubersetzung davon zu geben/ sondern sagen nur des Herrn Scherlocks Gedancken gründen sich auf ein doppeltes Argument, nemlich wo es wahr/ daß man in allen Dingen sich so verhalten müsse/ als wenn gleich jetzo der Todt herein brechen wolte/ so dürffe man erstlich keine/ auch an sich selbst gantz unschuldige Ergötzung fürnehmen/ weil sie durch dergleichen Gedancken alsobald würde unterbrochen werden. Hernach würde man sich um keine weltliche Geschäffte mehr bekümmern/ da doch ohne diese weder unser Leben/ noch eine Bürgerliche Gesellschafft bestehen kan. Was dergleichen allzuhoch getriebene Moral für grossen Schaden bringe/ ist nicht zu beschreiben. Die Religions Spötter schlagen darüber ein Gelächter auf/ und suchen dadurch andere wohlgegründete Lebens-Pflichten in Verdacht zusetzen/ als wenn es ebenfalls nur Grillen der Theologorum wären. Andere hingegen/ die es mit ihrer Seeligkeit zwar ernstlich meynen/ aber das gute von dem Bösen nicht unterscheiden können/ werden verzagt/ wenn sie hören/ daß sie in allen Dingen sich so erzeigen sollen/ als wenn sie jetzo sterben müßten/ halten es für unmöglich/ und lassen entweder die Hände sincken/ oder verfallen von einer Thorheit auf die andere/ wie die betrübte Erfahrung bezeuget/ da doch diesem allem durch einen ver-

nünfftigen/bedächtlichen/und in GOttes Wort gegründeten Vortrag kräfftig könnte vorgebeuget werden. An statt nun/ daß der Herr Author sich eines so sichern und leichten Wegs hätte bedienen sollen/ finden wir abermal eine betrübte Probe/ seiner gewöhnlichen Ubereylung/ wenn das gewisse mit dem ungewissen vermenget wird/ und es

§. 5.

Pag. 445. also lautet: Das Deinige ordne dergestalten/ daß mit deinem Wissen nichts von ungerechtem Gut unter deinem Vermögen seye und bleibe/ u. s. w. und daß du alle deine Güter im Leben und Todt als etwas fremdes ansehest/damit sie noch im Leben den Armen zu gut wenigstens verzehendet/ nach deinem Todt aber deinen Erben zum besten ebenfalls durch eine den Armen gewidmete hinlängliche *Portion* geheiliget und geseegnet werden. Daraus folget/ daß ein jeder Christ/ indem der Herr Author en general redet/ und die geringste Restriction nicht gebraucht/ im Gewissen verbunden sey/ sein Vermögen wenigstens zu verzehenden/ und noch dazu nach seinem Todt den Armen ein zulängliches zu vermachen. Unter allen Evangelischen Moralisten und Casuisten hat unsers Wissens keiner das Hertz gehabt/ eine gewisse Regul zu setzen und zu bestimmen/ wieviel ein Christ Allmosen geben müsse/ als der eintzige Engelländer D. Hammond, der zwar wegen seiner Gelehrsamkeit/ aber auch wegen seiner wunderlichen Einfälle bekandt ist/ wenn er in seiner Practique Morale p. 309. aus dem Politischen Gesetz der Israelitischen Kirche behaupten will/ ein Christ seye verbunden/ Jährlich den zwantzigsten oder zum wenigsten den 25sten Theil seines Vermögens an die Arme zu wenden/deme aber ein anderer Reformirter Theologus gantz deutlich gezeiget/ daß solches keinen Grund habe. Denn es kommt bey dem Allmosen geben auf 3. Haupt-Umstände an. 1.) Wieviel einer Vermögen habe; 2.) Ob er von GOtt mit Kindern geseegnet/ und wie starck die Zahl dieses Ehe-Seegens seye? 3.) In was vor einem Stand die Armen sich befinden. Weil nun diese 3. Umstände zu allen Zeiten und bey allen Personen variren/ so kan zwar ein jeder Christ/ wenn er sich anderst von seinem und der Armen Zustand recht informiren will: von Jahr zu Jahr/ ja wohl von Monat zu Monat wissen/ wieviel er in circa Allmosen zu geben habe; Aber einem andern gewisse Reguln vorzuschreiben/ ist und bleibet eine unmögliche Sache. Villeicht hat der Herr Author etwas von Mr. Hale, geweßnen Ober-Richter in Londen gehöret/ von welchem in seiner Lebens-Beschreibung gemeldet wird/ daß da er noch Advocat gewesen und auch hernach/ den zehenden

henden Theil seines Einkommens den Armen gegeben. Oder wolte der Hr. Author sich auf das Exempel des gelehrten und frommen Juristen Brunnemanni beruffen / von welchem der berühmte Herr Professor Stryck in seinen Noten über Brunnem. Jus Ecclesiasticum ad Lib. II. c. 6. n. 2. meldet: daß er Jährlich den zehenden Theil seines Einkommens zu milden Sachen angewendet habe; so ist zu mercken / daß solches geschehen erstlich / weil er die Meynung hatte / wie die meiste Bischöffe in Engelland / als wenn man zu solchem Zehenden durch Göttliche Rechte auch im N. Testament verbunden seye; Hernach daß er von jährlichen Einkünfften nicht aber von dem gantzen Vermögen rede / wie der Herr Author thut: und endlich daß er diese Meynung niemand aufgebürdet / sondern was er dißfalls gethan / geheim gehalten habe / damit zu zeigen / daß er denen nicht gleich seye / welche dem Mann bey Luc. XVIII. 12. gar andächtig nachsprechen: Ich dancke dir GOtt / daß ich nicht bin wie andere Leuthe; denn ich gebe den Zehenden von allem das ich habe; ja ich mache noch Legata dazu / und bin also besser als dieser Mann selber. Wenn der Herr Author diesen zwey frommen Juristen nachahmen / und so wohl sein Vermögen wenigstens verzehenden / als auch seinen Erben zum besten dasselbe nach seinem Todt durch eine den Armen gewidmete hinlängliche Portion heiligen und seegnen will / so wird kein Mensch etwas darwider einzuwenden haben. Ja er ist dazu im Gewissen verbunden / weil er solches als eine nöthige Christen-Pflicht angibt / wo er nicht will / daß man heut oder morgen von ihm sagen müsse: er habe schwere und unerträgliche Bürden aufgebunden / und sie den Menschen auf den Halß gelegt / aber dieselbe nicht mit einem Finger gereget Matth. XXIII. 4. zu dem so weiß man nicht einmahl / wie es der Herr Author mit seinem verzehenden meyne / ob es alle Jahre oder das gantze Leben hindurch nur einmahl geschehen soll? wäre dieses / so würde ein geringes Allmosen heraus kommen. Wir wollen zum Exempel einen mittlen Mann nehmen / der 1000. Rthlr. im Vermögen hat / und dieses Vermögen 40. Jahr lang geniesset. Der Zehende ist 100. Rthlr. und mithin kömmt auf das Jahr zwey und ein halber Thaler. Solte wohl GOTT / solten die Armen mit einem so geringen Allmosen vorlieb nehmen können / wenn auch gleich nach dem Todt einige Legata folgten? Solte man aber im Gewissen verbunden seyn / alle Jahr den Zehenden seines Vermögens den Armen zu geben / und ihnen noch Legata zu machen / so versichern wir / daß es die Armen besser haben würden / als die Reichen. Man mache nur zum Exempel in Leipzig oder Hamburg den Uberschlag / so wird sichs finden / was für eine grosse Summa heraus komme. Wiewohl wir dabey nicht läugnen / daß gewisse Fölle vorkommen können / wo die Reichen mehr als den zehenden Theil ihres Vermögens zu geben im Gewissen verbunden sind / aber eben

deßwegen / weil es Fälle sind / so kan man keine gewisse Regul setzen / als welche nur zum Anstoß dienet / indem viel 1000. Christen gefunden werden / welche zwar für ihre Seele eyferig besorgt sind / aber weder Zehend geben noch Legata machen können / und man also wohl mit Petro sagen möchte: Was versucht ihr GOtt mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse / welches weder unsere Väter noch wir haben tragen mögen. Act. XV. 10.

§. 6.

Pag. 474. heißt es: In der Welt halte dich als einen / der gar nicht hinein gehöre. Das ist nun wieder zu general geredt. Freylich gehören wir nicht der Welt an oder zu / so ferne dadurch nach dem 1. Joh. II. 16. Augen-Lust / Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen verstanden wird. Wir gehören auch nicht in die Welt / als die darinnen beständig zu bleiben hätten: Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel d. i. wir leben / so / wie es die Reguln unsers Himmlischen Burger-Rechts / das wir haben / von uns fordern. conf. Ebr. XIII. 14. Aber man kan deßwegen nicht sagen / daß ein Christ gar nicht in die Welt gehöre / weil die Redens-Art so viel sagen will / als wenn man mit weltlichen Geschäfften gar nichts mehr zu thun haben soll / dergleichen extravagante Meynung oben §. 4. genugsam widerlegt worden / wer damit eingenommen ist / kan gar leicht auf die Gedancken gerathen / ein Christ habe deme zufolg auch nicht für seine Gesundheit zu sorgen / und müsse es ihm gleich gelten / ob er kranck oder gesund seye. Allein der Herr Author hat selber davon gantz andere Gedancken: Ja er besitzet ein sonderbahres Arcanum, allen Kranckheiten / oder wo je die Kunst fehlen solte / wie es eben zu gehen pflegt / allen Recidiven kräfftig vorzubeugen. Weil nun der Herr Author so gütig ist und uns dieses Geheimnus um einen halben Rthlr. / so viel nemlich sein Buch kostet / offenhertzig entdecket / so lasset uns seine eigene Worte hören wie sie p. 503. lauten. Anfangs kommt das Encomium, oder der Lob-Spruch dieser Artzney / da sie ein recht sicheres Mittel wider alle Zufälle genennet wird / dadurch du in Gefahr deines Lebens gerathen kanst / und sonderlich wider die Kranckheiten / worinnen du schon gestecket bist / solche aber mit Göttlicher Hülffe überwunden hast. Hernach folget das Recept selber: Siehe zu / du bist gesund worden / sündige fort nicht mehr / daß dir nicht ärgers widerfahre. Joh. V. 14. u. s. w. Wir gehen das übrige vorbey / und bitten den Leser / wenn er dieses alles insonderheit p. 508. bedächtlich überlegt / uns seine Meynung zu sagen / ob man wohl des Herrn Authoris Worte anderst verstehen und annehmen könne / als auf diese Weiß / daß nemlich

wer

wer fromm ist und bleibet / auch gesund und starck bleibe. Nun ist bekandt / daß viel 100. rechtschaffen fromme Christen in der Welt sind / welche öffters auch mit schweren Kranckheiten von GOtt heimgesucht werden / ja viele davon sich ihr gantzes Leben lang mit einem siechen Leibe schleppen müssen. Wo bleibet denn das Recept? werden nicht dergleichen Leuthe / zumahl wenn sie sich nicht fassen können / gleichsam genöthiget auf die Gedancken zu kommen / es müsse ihr Christenthum nicht recht beschaffen / und ihre Gottesfurcht nur Heucheley seyn? was aber dieses für ein grosser Anstoß der Gewissen seye / überlassen wir andern zur Betrachtung über. Es ist und bleibet freylich wahr / daß die Gottesfurcht zu allen Dingen nutz sey / und die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens habe; So hat es auch mit dem was Salomo sagt / seine Richtigkeit / aber der Seel. Herr D. Geier hat über die Sprüchwörter gar wohl angemerckt / exceptionem Crucis semper intelligi, i. e. GOtt belohne das Gute aus Gnaden / aber wenn er sehe / daß das Creutz einem solchen Menschen nutzlicher / so schicke er an statt der versprochenen Gesundheit Schmertzen u. s. w. Diese Bedingung hätte der Herr Author fein beobachten sollen / so würde er mit seinem Recept kein so grosses Aufhebens gemacht haben. Was den Todt selber betrifft / ist zwar die Exception mit beygefügt / und war solches um so viel nothwendiger / weil der Herr Author gar so weit gegangen / daß er sich nicht entblödet zu schreiben durch die Gottesfurcht bleibe man als durch einen Baum des Lebens vor dem Todt bewahret. Denn weil von dem leiblichen Todt die Rede ist / wie aus dem gantzen Context erhellet / und das Gegentheil man alle Tage sehen kan / daß auch die Fromme und Glaubige sterben / so mußte allerdings gezeigt werden / woher solches komme. Was aber die Gesundheit betrifft / so redet der Herr Author ohne die geringste Einschränckung / und verspricht allen die fromm sind / daß sie entweder niemahl kranck / oder doch wo auch dieses wäre / wieder gesund werden / und kein Recidiv bekommen sollen / wie wir uns dißfalls nuf die Inspectionem seines Buchs beruffen. So gehet es / wenn man künstlen will und solche Redens-Arten affectirt / wohin die Worte gehören / welche auf dem folgenden 509. Blat befindlich / man solle das gemeldte *Recept* zum ewigen Denckmahl als ein Gegengifft gegen alles Gifft der Seelen und des Leibes / als ein Christliches *Amulet* gegen alle Geistliche und Leibliche Zauberey der Welt / der Sinnen und der bösen Lüsten an seine Stirne binden / um den Halß hängen / und vor allem ins innerste seines Hertzens legen und drücken / da die Wort vor allem dem natürlichen Verstand nach so viel sagen wollen; man solle zwar das Recept vor allen Dingen im Hertzen haben / aber man soll es auch an den Halß hängen und an die Stirne binden.

Weil nun dieses zum Aberglauben führen würde / so hoffen wir zwar aus Christlicher Liebe / daß dieses deß Herrn Authoris Meynung nicht seye: er wird uns aber auch nicht verdencken / wenn wir es unter die anstössige Redens-Arten rechnen / dergleichen in ein Buch / so auch dem gemeinen Mann zum Gebrauch dargelegt wird / keines weges gehören. Es hat aber dieses der Herr Author so gar nicht vor Augen gehabt / daß er kein Bedencken getragen / eine solche Phrasin zu gebrauchen / worunter bißhero die Enthusiasten und Fanatici, ihre Schwärmereyen verstecket.

§. 7.

Wir finden sie an eben dem Ort der bißher untersucht worden / wenn es pag. 507. heißt: **Den jenigen verwahren** (nemlich vor Kranckheiten und Recidiven) **die Gebete des HErrn / der recht aufmercksam ist auf das Lispeln der heimlich verborgenen Weißheit.** Es hatte der Herr Author vorhero lauter Biblische Redens-Arten aus den Sprüch-Wörtern Salomonis gebraucht / mit denen die erst angeführte so verknüpffet wird / als wenn sie eines Glichters wären / da doch der Unterschied sich bald zeigen wird. Es ist aber nicht die Frage / ob in der Bibel einer heimlich verborgenen Weißheit gedacht werde. Denn wem sind die Wort Davids unbekandt? Ps. LI. 8. Du lässest mich wissen die heimliche Weißheit / die im verborgnen ist? Nun könten wir zwar mit etlichen Auslegern sagen / es heisse nach dem Grund-Text eigentlich / amas veritatem in præcordiis, du liebest die Wahrheit / wenn der Mensch derselben von Hertzen ergeben ist / oder mit einem Wort die Aufrichtigkeit / wie etwa David betet 1. Chron XXX. 17. Ich weiß mein GOtt / daß du das Hertz prüffest / und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Es ist aber nicht nöthig / weil des Seel. Hn. Lutheri Ubersetzung guten Grund hat. Aber deswegen kan der Herr Author sich nicht auf diese Stelle beruffen. Denn erstlich ist in denen Davidischen Worten die Rede vom Evangelio. Das ist und bleibet eine heimlich verborgene Weißheit / und ein solches Geheimnus / welches auch die Engel gelüstet zu schauen / 1. Petr. I. 12. oder wie Luth. das Wort παρακύπτειν, Jac. I. 25. übersetzet hat / durchzuschauen / d. i. mehr und mehr zu verstehen; Solches aber kan von dem Gesetz nicht gesagt werden / da doch der Herr Author von demselben / nicht aber von dem Evangelio redet / wie aus dem Context zu ersehen. Und gesetzt die Rede wäre von dem Evangelio / so kan doch zum andern weder von diesem noch von dem Gesetz gesagt werden / daß sie lispeln / indem dieses Wort einen Fehler der Zunge bedeutet / da man mit derselben anstösset / und also undeutlich redet. Das möchte uns gerne das Pabstthum ein-

schwätzen /

schwätzen / um die Leute von Lesung der Heil. Schrifft abzuschrecken / quasi vero als wenn die Priester-Weyhe einen von Natur dummen und ungeschickten Menschen zu Lesung der H. Schrifft geschickt machen könnte / da offt ein Handwercksmann / daß ich von denen Gelehrten unter ihnen nichts sage / mehr Gaben darzu hat. Wolte der Herr Author sagen / lispeln heisse hier nur so viel als still reden / so ist solches abermahl falsch / es mag auf das Gesetz oder auf das Evangelium applicirt werden. Die Weißheit klaget draussen / spricht Salomo Prov. I. 20. seq. und läßt sich hören auf der Gassen; sie ruffet an der Thür am Thor forne unter dem Volck u. s. w. und von dem Evangelio heißt es: Rom. X. 18. es sey der Apostel Schall in alle Welt ausgegangen.

§. 8.

Wie nun mit etlichen Exempeln bißhero erwiesen worden / daß in des Herrn Authoris Buch Redens-Arten seyen / welche dem gemeinen Mann anstössig werden können; also finden wir eine solche / die insonderheit Studiosos Theologiæ und angehende Pfarrer auf dem Land irre machen kan / wenn er ihnen den Rath gibt / sie sollen ihre Zuhörer fleissig besuchen / da es denn pag. 595. also lautet: **Was man auf diese und andere Weiß innen wird / oder doch starcke Muthmassungen davon hat / das solle man alles mit Fleiß und Behutsamkeit in ein besonderes Buch / darinnen die Namen der Zuhörer geschrieben sind / in kürtze** notiren / **um zu jederzeit besonders in Kranckheiten eine zulängliche Nachricht von dem Krancken vor sich zu haben. Welches desto nöthiger ist / je leichter unser Gedächtnus etwas aus der Acht lassen kan / und je stärcker die Anzahl der Beicht-Kinder ist.** Nun scheinet zwar der Herr Author die Schwürigkeit dieser Sache zu begreiffen / wenn es gleich darauf heisset: **Man will hiemit nicht weiter gerathen haben / als was** *practicabel* **ist. In grossen Städten fället die Sache schwer.** Allein damit widerspricht er sich selber. Vorhero war die Menge der Beicht-Kinder / welche ohne Zweiffel in Städten grösser ist / als auf dem Land / eine Ursache / warum man ihren Lebens-Wandel aufzeichnen solle. Und doch heißt es gleich darauf / in grossen Städten seye diese Sache schwer. Solte er die Ursach sagen / so würde er unter anderm antworten / darum seye es schwer / weil man in grossen Städten viel Beicht-Kinder hat. Wir wollen uns hier nicht aufhalten bey der bekandten Frage / Ob und wie offt ein Prediger seine Zuhörer besuchen müsse? Sondern sagen nur so viel / daß posita etiam hac necessitate, der Besuch mit einem solchen Hertzen ge-

 schehen

schehen müsse / wie Paulus fordert / 1. Cor. XIII. 7. die Liebe ist nicht argwöhnisch; sie hoffet alles / nemlich allezeit immer das Beste von dem Nächsten. Dem zu folg muß nun ein Evangelischer Prediger keinen Inquisitorem abgeben / sondern nach dem Sprüchwort sich richten; de occultis non judicat Ecclesia. Wo nicht / und die Zuhörer mercken es / so wird alles Vertrauen wegfallen / und hundert Unordnungen entstehen: bald wird die Frau die Magd / bald die Magd die Frau bey ihme angeben / und mag er sich gefaßt halten alle Tage / zumahl in grossen Städten Audienz zu ertheilen / da doch GOtt nicht uns Predigern / sondern der Obrigkeit Gerichts-Bäncke aufzuschlagen / uns aber fein fleissig zu predigen / dasselbe nicht aus Liebe zur Gemächlichkeit / oder wohl gar um Mahlzeiten und Schmaussereyen wegen andern aufzutragen / die Ungezogene zu vermahnen / und die Angefochtene zu trösten / befohlen hat. Und was soll man von den vielen Unwarheiten und Calumnien sagen / die dabey vorgehen können? Sollen sie auch aufgeschrieben werden? ich versichere / daß wenn mancher Zuhörer von dergleichen Geistlichem Amts-Protocoll hören wird / es ihme zumahl auf seinem Sterb-Beth grosse Furcht und Betrübnus erwecken könne / weil er nicht weiß / ob er nicht unschuldiger Weiß bey dem Prediger angegeben worden / und noch nach seinem Todt könne prostituirt werden. Denn wir wollen den Fall setzen / daß der Prediger bey seinem Leben alle nur ersinnliche Vorsichtigkeit gebrauche / damit dieses sein Inquisitions-Protocoll kein Mensch zu sehen bekomme: wie wird es aber bey erfolgendem insonderheit schnellen Todt aussehen? kan nicht solches Protocoll unter fremde Hände gerathen / zumahl wenn etwa ein schlimmer Gesell in der Freundschafft ist / oder zum Vormund ernennet worden? das wäre etwas vor unsere müssige Herren Cavaliers, und sie würden dergleichen Protocolla theurer bezahlen als andere gute und nützliche Bücher / denen sie eben nicht viel nachfragen / wie man aus vieler Conduite sehen kan. Wir verwerffen also dergleichen Aufschreibereyen nicht unbillich / sondern warnen alle angehende Pfarrherren darfür von Hertzen. Wir kennen einen gewissen Magister, der bey noch jungen Jahren / jungen Studien und noch jüngerm Verstand sich in ein gar wichtiges Kirchen-Amt zu männiglichs Verwunderung geschwungen. Aber durch eben dergleichen Protocoll, darein er die Sünden solcher Personen getragen / welche so Magistraliter und inquisitorie mit sich nicht umgehen liessen / bekam die Herrlichkeit gar bald ein End. Allein an statt daß der gute Herr Magister seine Thorheit bereuen solte / bemühet er sich der Welt weiß zu machen / und fand auch würcklich einfältige Leuthe / die es sich bereden liessen / er sey ein Märtyrer / der um seines Göttlichen Eyffers willen / unschuldiger Weiß verfolget würde. Mit anderer Leuthe Schaden soll man demnach fein klug werden.

§. 9.

§. 9.

Und das wären ohngefehr die anstössige Redens-Arten / die uns in Durchblätterung des Buchs vor Augen gekommen / da wir eben nicht garantiren wollen / ob nicht dergleichen mehr darinnen anzutreffen. Noch ein paar Stellen können wir nicht unberühret lassen / um zu zeigen / wohin einen affectirte hohe Redens-Arten verleiten können. Die erste ist / wenn es pag. 596. in den Noten über Herr Hedingers Text heisset: **Der beste Gruß ist wohl dieser / deme dorten Petrus dem acht Jahr lang auf dem Bethe gelegnen und Gichtbrüchigen** *Ænea* **gebracht hat.** *Ænea*, **JEsus Christus mache dich gesund / Act. IX. 34.** Es ist Schade / daß der Seel. Herr Hedinger dieses nicht gewust / so hätte man die Noten ersparen können / und muß man bey nahe deß Herrn Authoris lachen wegen dieses seines herrlichen Einfalls. Ja wenn er die Krafft besässe / wie Petrus / daß die Krancken nach empfangenem Gruß gleich aufstehen und sich selber / wie Æneas das Bethe machen könnten / so würden wir es für einen guten / aber doch nicht für den besten Gruß halten. Es scheinet der Herr Author habe selber einen Einwurff vorher gesehen / nemlich daß die Gabe gesund zu machen entweder gar aufgehöret / oder doch sehr rar sey / und meynet demselben kräfftig vorzubeugen / wenn er hinzu setzet: **Es müssen solche Grüsse im Glauben geschehen / und im Glauben angenommen werden. Sonst bleiben es auf einer oder der andern Seite Worte ohne Krafft / und Wolcken ohne Wasser.** Ist gewiß ein schönes εὕρημα, wenn der Gruß seine Würckung nicht thut / mit Ehren aus der Sache zu kommen. Denn was kan der Herr Author dafür / wenn die Patienten seinen Gruß nicht im Glauben annehmen. Allein wie wird es alsdenn aussehen / wenn der Krancke hautement versichert / er nehme den Gruß im Glanben an / wo hafftet die Schuld alsdenn? und nimmt uns dabey Wunder / daß der Herr Author so wohl im Land als anderswo sich dieses Grusses bey Besuchung seiner Patienten / so viel wir wissen entweder gar nicht / oder doch gar selten bedient. Das ist gewiß / daß noch niemand von seinem Gruß gesund worden wie Æneas. Ja wenn der Herr Author auch die Krafft gesund zu machen hätte / wie Petrus / so wäre doch dieses nicht der beste Gruß. Die lieben Apostel würden ohne Zweiffel ihre Brieffe damit angefangen und beschlossen haben. So aber lautet es bey ihnen gantz anderst: z. E. Gnade sey mit euch und Friede / von GOtt unserm Vater und dem HErrn JEsu Christo / denn das Geistliche gehet vor. Und wer die Gnade GOttes hat in Christo / der ist in seiner Kranckheit glückseeliger als ein anderer bey gesunden Tagen. Man darff allerdings denen Patienten

gute

gute Besserung und Gesundheit anwünschen / aber man muß damit behutsam umgehen / weil die Erfahrung bezeuget / wie hinderlich es dem Zuspruch und der Vorbereitung zu einem seel. Ende seye / wenn dem Krancken von einer leiblichen Besserung / da doch keine zu hoffen ist / gar zu starcke Impression gemacht wird. Aus welchem erhellet / daß der Herr Author seine Notam über Herrn Hedingers Seel. Text wohl hätte ersparen können.

§. 10.

Gleiche Bewandnus hat es pag. 609. da des Seel. Herrn Hedingers Worte gar schön und nachdrücklich also lauten: Es soll billich seyn / daß man die einfältigste und daher kräfftige Dinge / Glaubens-Articul und daher fliessende Tröstungen treibe / dem Patienten seinen Tauf-Bund / Apostolisches Symbolum, Vater unser u. s. w. und mit einem Wort den Nervum, Kern und Stern seines Catechismi öffentlich fürhalte / auf Christum den eintzigen Seelen-Artzt **ohne alles Wort-Gepränge und heillose Klügeley weise.** Wer solte nun meynen / daß der Seel. Herr Hedinger hier eine Censur verdient habe / dergleichen in des Herrn Authoris Nota zu finden / wenn es heisset? **Doch in der Ordnung der Busse und des Glaubens;** Gerade als wenn der Seel. Herr Hedinger solches nicht gewußt oder vergessen hätte. Diese Nota ist nicht allein unnöthig / sondern alber und einfältig / weil man ja unmöglich dem Patienten den Kern seines Catechismi vorhalten kan / ohne der Busse und des Glaubens zu gedencken / als welche beyde Stücke eigentlich der Kern des Catechismi sind. Wir geben also dem Herrn Authori den Rath / daß er an statt des Seel. Herrn Hedingers Arbeit zu censiren sich noch nach dessen Todt zu den Füssen dieses Gamalielis setze / und Lection von ihm nehme / dergleichen loco citato und pag. antecedenti zu finden / wenn es heißt: Bey allen Krancken hat sich der Lehrer bey seinem Vortrag insonderheit der Glaubens Einfalt zu gebrauchen / ohne daß er mit hohen gekünstelten Reden und nach der Weltlichen Weißheit riechenden / dahero abgeschmackten und Seelen-verderblichen Discursen aufgezogen komme u. s. w. Daraus machen wir diesen Schluß: Wenn dazu der Lehrer verbunden ist / so ist auch der darzu verbunden / der einen Unterricht für Krancke und Sterbende schreibt / weil ein dergleichen Krancken-Buch gleichsam des Predigers Lieutenant ist / als in dessen Abwesenheit sich der Patient daraus erbauet. Hätte nun der Herr Author diese Lection im Kopff gehabt / und wäre derselben nachgefolget / so würde sein Buch nicht mit so viel geschwülstigen Redens-Arten und Rhetoricationibus, davon des Seel. Herrn Hedingers Urtheil in dem gleich vorgehenden ist

allegirt

allegirt worden / angefüllet seyn / dergleichen wir Schock-weise anführen könnten. Ja es würde der Herr Author nicht so viel anstössige und dem Fürbild der heylsamen Lehre zuwider lauffende Dinge und Redens-Arten vorgebracht / und mithin uns die Mühe erspart haben / dieselbe der Evangelischen Kirchen zu selbst-beliebiger Erwegung vorzustellen. Gleichwie nun viele rechtschaffene Theologi sich mit uns hierüber hertzlich betrüben / also wachset solche Betrübnus / wenn man offenbahre und an dem Pabstthum schon längst gestraffte Irrthümer in des Herrn Authoris Buch findet / zu deren Betrachtung wir jetzo schreiten.

Cap. II.

§. 1.

Es ist hiebey vor allen Dingen wohl zu mercken / was pag. 755. befindlich. Denn weil der Herr Author eine ziemliche Partie von des Seel. Herrn Hedingers hinterlassener Arbeit / nemlich von pag. 581. an biß dahin seinem Krancken-Buch einverleibet / so war es billich und recht / daß er anzeigte wie weit solche fremde Arbeit gehe / damit man sich nicht confundire / da nun solches pag. 754. geschehen / so heißt es gleich darauf pag. sequenti : **Nun folgen wiederum des Authoris des Schrifftmässigen Unterrichts-Gedancken.** Wer aber der Author sey des so genandten Schrifftmässigen Unterrichts / gibt das Titul-Blat des gantzen Buchs zu erkennen / nemlich Herr Sam. Urlsperger. Der ist es demnach / dem wir die auf den folgenden Blättern befindliche falsche Lehren imputiren dürffen / weil er sich vor der gantzen erbarn Welt dazu bekennet. Warum dieses erinnert werde / wird sich Cap. III. zeigen / weil Herr Urlsperger jetzo läugnet / daß er von diesen Lehr-Sätzen Author sey. Und wenn er auch in der That der Author nicht ist / so muß er doch dafür respondiren / weil er sie seinem Buch einverleibet / ohne einen andern Authorem anzugeben. Unter denen unterschiedlichen Trost-Gründen nun / welche angeführt werden / sind auch / wie die Rubrique p. 762. zeiget / welche den Zweiffel auflösen sollen / ob auch wohl die Seelen nach diesem Leben einander wieder kennen / und ob es ihrer Ruhe nicht entgegen sey / wenn sie ihrer Hinterlassenen inngedenck verbleiben. Damit hat es nun seine Richtigkeit / und wird es schwerlich ein Evangelischer Theologus in Zweiffel ziehen. Weßwegen sich der Herr Author auch gantz recht / so viel diesen Satz betrifft / auf den Seel. Herrn Matthesium, ingleichem p. 773. auf den Seel.

Herrn Scriver beruffet. Er hätte mit eben dem Recht von dem Seel. Hrn. Luthero anführen können / daß er bey seiner letzten Abendmahlzeit / da er in der Nacht darauf von einem Steckfluß überfallen worden / und seine theure Seele in die Hände seines JEsu geliefert / eben diese Frage mit Ja beantwortet / und sich auf den Adam beruffen / der seine neu erschaffene Evam alsobald gekennet. Hätte es der Herr Author dabey bewenden lassen / oder seinen Satz mit bündigen Argumenten bewiesen / so würden wir dawider nichts einzuwenden haben. Allein da fehlt es an beyden Seiten. Die Beweiß-Gründe sind zum Theil schlecht / zum theil offenbahr irrig und falsch / zum theil aber dunckel und undeutlich. Wir gestehen z. E. gerne / daß wir seine Worte nicht begreiffen können / wenn es p. 761. heißt: die Vereinigung guter Seelen in diesem Leben / wie sie auf das lieblichste und empfindlichste erfahren wird / sey ein Vorschmack des ewigen Lebens. Die angezogene Schrifft-Selle Ebr. II. 7. handelt von Christo und seinem tieffen Stand der Erniedrigung / da er so gar sich von einem Engel als seiner Creatur hat trösten lassen. Das heißt: ἠλαττώμενος βραχύ τι παρ ἀγγέλυς, wie der Context ausweiset. So ist es auch wohl zu viel geredt / wenn es pag. 767. heißt: Petrus mache 1. Ep. V. 8. einen deutlichen Unterschied unter der Brüderschafft / die wir mit den Frommen in dieser Welt haben / und der jenigen / so zwischen uns und denen schon Seeligen sich befindet / indem der Apostel nichts anders sagt: als daß eben die jenige Leyden / nemlich die Satanische Versuchungen / von denen er redet / auch andere Christen / und also nicht nur die / an welche er schreibet / betreffen. Doch das gienge noch alles hin. Aber das ist unerträglich / daß ein Evangelischer Theologus, und zwar ein Pfarrer in Augspurg diesen Satz / daß nemlich die Außerwehlten einander kennen / und aneinander dencken / mit offenbahr falschen / hieher gar nicht gehörigen / und also recht eingedrungenen Sätzen behaupten und bekräfftigen will. Dergleichen finden sich p. 767. zwey beyeinander / wenn es heisset: Wie GOtt durch seine liebe Engel von dem / was in der Ewigkeit geschiehet / die Menschen auf Erden öffters benachrichtiget; also ist kein Zweiffel / daß eben auch durch diese die seelig Verstorbene in der Ewigkeit benachrichtiget werden / von dem was in dieser Zeit im Reich GOttes fürgehet. Wir wollen einen nach dem andern betrachten / und zwar lautet der erste also: GOtt benachrichtiget durch seine liebe Engel die Menschen öffters von dem / was in der Ewigkeit geschiehet. Diesen Lehr-Satz erklären wir für irrig und gefährlich aus folgenden Ursachen. Was in Glaubens-Sachen nicht aus der H. Schrifft entweder κατὰ ῥητὸν und mit deutlichen Worten oder κατὰ διάνοιαν und durch einen wohlgegründeten Schluß / bewiesen werden

den kan / das ist irrig und falsch. Noch mehr aber / wenn tüchtige Schrifft-Stellen können aufgebracht werden / welche wider eine solche Lehre streiten / und uns dafür warnen. Ich halte der Herr Author werde wider diesen Schluß nichts einzuwenden haben / weil er den Majorem oder Vorsatz / wie man in den Schulen redet / selbst bekräfftiget / wenn er pag. 772. schreibet: Man soll in der Heil. Schrifft sorgfältig forschen / was GOtt von dieser Sache / hie und da aufzeichnen lassen. Ja an eben diesem Blat eyffert er gar schön / aber wider sich selbst / wenn es heißt: Man soll sich hüten vor einem eigenwilligen Fürsatz / der weiter sehen will / als ihm GOttes Wort leuchtet. Wenn er nun keine Wort aus der Heil. Schrifft anführet / noch mit Recht anführen kan / seinen Satz zu bekräfftigen / so ist er ja ein αὐτοκατάκριτος, verurtheilet sich selber / und verdienet den Verweiß / den er andern zu geben vermeynet / und trifft mithin das Sprüchwort ein: Turpe est doctori cum culpa redarguit ipsum. Auf die im Alten so wohl als zu Anfang des N. Testaments durch die Engel geschehene Offenbahrungen kan er sich nicht beruffen / weil es ausserordentliche Dinge waren / wie die Wunderwercke u. s. w. die Frage ist nicht davon / was ehe dem geschehen / sondern was noch geschehe. Darüber ist der Herr Author den Beweiß schuldig / wird aber solche Schuld nimmermehr abtragen können / indem wir die geringste Verheissungen von solchen Englischen Offenbahrungen nicht haben. Denn wenn die Redens-Art / was in der Ewigkeit vorgehet / so verstanden wird / wie es die Beschaffenheit der einzeln Wörter aus welchen sie bestehet / mit sich bringt / daß nemlich die lieben Engel den Menschen auf Erden sagen / wie es im Himmel zugehe / so ist es wider die Schrifft 1. Cor. II. 9. es hat kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und ist in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben: und Paulus / der in den dritten Himmel entzuckt gewesen / sagt er: er habe gehört ἄρρητα ῥήματα, unaussprechliche Worte. Will man aber die angeführte Redens-Art in weiterm Verstand nehmen / daß sie bedeutet / was der grosse GOtt im Himmel zum Nutzen der Menschen beschliesset / so ist folgendes dabey wohl in Acht zu nehmen. Nemlich das / was auf diese Weiß durch die Engel offenbahret werden soll / müßte entweder zur Seeligkeit nöthige und nützliche Glaubens-Lehren / oder Lebens-Pflichten / oder allerhand Ceremonien und Kirchen-Gebräuche / oder dieses zeitliche Leben / und zwar wieder auf zweyerley Weiß betreffen / nemlich entweder in Absicht auf gantze Länder / oder nur Privat Personen. Das erste findet gar nicht statt. Denn entweder sind es Lehren / die schon in der Schrifft stehen / oder nicht. Sind sie nicht in der Schrifft / so haben wir den klaren Ausspruch Pauli vor uns Gal. I, 8. So auch wir oder ein Engel

vom Himmel euch würde Evangelium predigen / anderst / denn das wir euch gepredigt haben / der seye verflucht. Die Ursach zeiget er Act. XX. 27. an. Ich habe euch nichts verhalten / daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes. Dengleichwie er dieses zu Ephesus gethan / so that ers auch an andern Orthen / und zumahl in seinen von dem Heil. Geist eingegebenen Schrifften / daher er mit gutem Grund 2. Tim. III. 16. schreiben konte: alle Schrifft sey von GOtt eingegeben / und Nutz zur Lehre / zur Straffe / zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch GOttes sey vollkommen und zu allem guten Werck geschickt. Und eben aus diesen letzten Worten erhellet / es sey nicht nöthig / daß uns GOtt durch seine Engel von denen Lebens-Pflichten / oder wie wir Christlich leben müssen / benachrichtigen soll / weil theils aus dem Licht der Natur / theils aber und insonderheit aus der Heil. Schrifft ein jeder genugsam lernen kan / wie er vor GOTT wandeln soll. In dieser Absicht urtheilet der Seel. Herr Spenner / der doch nicht alle Erscheinungen der Engel verwerffen will / man soll die Erinnerungen zu der Busse / so dem Vorgeben nach zuweilen von den Engeln geschehen sollen / auf ihrem Werth und Unwerth beruhen lassen (zumahl da man nicht wisse / ob nicht Betrug dahinter stecke) und nicht deswegen / weil ein Engel dazu ermahnet haben soll / sondern um GOttes willen der es ohne dem schon in seinem Wort befohlen / Busse thun. Siehe Glaubens-Trost P. II. p. 414. Das andere / nemlich daß die Heil. Engel etwas von Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien offenbahren sollen / ist nicht einmahl wahrscheinlich / indem es sich der Mühe nicht verlohnt / daß Engel damit umgehen sollen / und dieselben von Menschen genugsam können eingerichtet werden / wenn sie den Worten Pauli folgen / 1. Cor. XIV. 40. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen: Wo man einmahl anfängt einen unordentlichen Appetit nach dergleichen Dingen zu bekommen / und zu deren Behuff sich auf Englische Erscheinunge berufft / so gehet es wie in dem Pabstthum / da aus eben dieser verderbten Quelle allerhand Feste und Aberglauben enstanden. Wir wollen nichts von dem Oster-Fest sagen / von dem / als es auf einen Sonntag gelegt worden / es schon in der ersten Kirche hieß; es sey einem Mann mit Nahmen Hermes ein Engel in Gestalt eines Schäfers erschienen / und habe solches befohlen. v. Gerh. Conf. Cath. L. I. p. 776. Daher kommt das Fest aller Seelen / wie aus der Legenda aurea, quæ vocatur Lombardica Edit. Lugd. fol. 133. b. mit mehrerm dargethan werden könnte / zu einer andern Zeit aber vielleicht bequemer geschehen kan. Das dritte betreffend / nemlich solche Offenbahrungen / welche dieses zeitliche Leben / und zwar entweder gantze Länder / oder einzele Personen angehen / so ist zwar nicht zu läugnen / daß auch einige Evangelische Lehrer dieselben jezuweilen behaupten wolten / aber

jeder-

jederzeit Widerspruch gefunden / ob sie gleich nicht nude & crude davon geschrieben / wie der Herr Author, sondern z. E. Herr Lysius Pfarrer zu St. Georgen in der Königs Stadt Berlin gebraucht nur diese Phrasin: Man werde in allen Jahrhunderten nach der Apostel Zeit einiges ausserordentliches antreffen / welches von dem noch weit unterschieden / wenn in des Herrn Authoris Buch heisset: Es sey kein Zweiffel daß GOtt durch seine liebe Engel die Menschen auf Erden öffters benachrichtige von dem was in der Ewigkeit vorgehet / indem man von dem / was alle hundert Jahr etwa einmahl geschiehet / nicht sagen kan / daß es öffters geschehe. Was vor betrübte Bewegungen durch dergleichen vorgegebene Erscheinungen und Benachrichtungen der Engel seit 30. Jahren in unserer Kirch entstanden / ist aus öffentlichen Urkunden und Documenten bekandt / da bald ein Adeliches Fräulein Rosemunda Juliana von Asseburg / bald eine Magd Anna Maria Schuchartin / eine andere Weibs-Person mit Nahmen M. M. Schultzin sonst Ellrichin genandt / und noch eine andere A. M. Jahnin in Ober- und Nieder-Sachsen auf dergleichen Gedancken kamen / und die letzte zwar von einem Prediger in Halberstadt Achilles genandt vertheidiget / derselbe aber darüber / wie billich / von seinem Amt abgesetzet worden. Und was in Nürnberg vor entsetzliche Boßheiten nur neulich eine geraume Zeit lang unter dem Vorwand Englischer Erscheinungen getrieben worden / ist noch in jedermanns frischem Andencken / dabey so wohl E. Hoch-Edlen Raths / als eines Hoch-Ehrw. Ministerii löbliche Vorsorge / und gute Anstalten zu rühmen sind. O wie wohl thun demnach Evangelische Christen / wenn sie dem Seel. Luthero nachfolgen / der in seinen Witteb. Schrifften Tom. X. fol. 520. b. von sich sagt / er pflege GOtt täglich zu bitten / daß er ja keinen Engel zu ihm senden wolle / es sey gleich in welcher Sache es immer seyn könne / und wenn ihm schon einer würde fürkommen / so wolte er ihn doch nicht hören / sondern sich von ihm wenden. Da er zugleich die Ursache anführet / warum solche Erscheinungen und Benachrichtigungen von so vielen geglaubt und angenommen worden / wenn er sich auf die Worte Pauli berufft 2. Theff. II. 10. 11. dafür daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen / daß sie seelig würden / wird ihnen GOtt kräfftige Irrthum senden / daß sie glauben den Lügen. Wolte man wider dieses Zeugnuß einwenden / Lutherus läugne doch solche Erscheinungen nicht gantz und gar: denn da er Tom. IX. Altenb. Fol. 11. und 36. schreibet / er habe mit GOtt einen Bund gemacht / daß er ihm kein Gesicht oder Engel zusenden wolle; so setze er doch hinzu; ich will aber damit andern an ihren Gaben nichts abbrechen / da vielleicht einem ausserhalb der Schrifft GOtt etwas würde offenbahren durch Träume / Gesicht oder Engel / ich lasse es zu daß es Gaben seyen; So ist zu mercken / daß diese

seine Worte conditionate oder Bedingnus-weiß gesetzet worden / nemlich er will sagen: wenn es GOtt thun würde / so wären es Gaben / daraus aber der Satz unsers Herrn Authoris noch lange nicht folget. Wer von sich ausgibt / daß ihn ein Engel benachrichtige / der muß es beweisen. Ist der Beweiß richtig / so muß es jederman vor eine sonderbare Gabe halten / eben deßwegen / weil sie wenigen ertheilet wird. Allein ein solcher Beweiß ist gewiß recht schwer / wo nicht unmöglich. Ja wie schwer es seye nur bey sich und in seinem Gemüth zu urtheilen / ob es nicht ein Spiel der Phantasie und Einbildungs-Krafft / oder ob der würcklich erscheinende Engel nicht unter die bösen Geister gehöre / hat der seel. Herr Spener wohl gemerckt. Er führet in seinem letzten Theil Theol. Bedencken. P. III. p. 436. solcher Leuthe Exempel an / die seiner Meynung nach niemand haben betrügen wollen / aber doch sich selber schändlich betrogen haben / indem dasjenige / wovon sie ihrem Vorgeben nach der Geist benachrichtiget / nicht erfüllet worden ist. Also hat der bekandte Quirinus Kuhlmann vorgegeben / er werde ein grosser Heyden-Bekehrer werden / ist aber zu Moscau bald darauf öffentlich verbrandt worden. Ein anderer mit Nahmen Johann Hubert Royens, der schon in der Röm. Kirchen / aus welcher er zu uns getreten / ein grosses Auffsehen gemacht / versicherte gar / er werde aus den Morgen-Ländern / dahin ihn GOtt als einen Bekehrer der Heyden sende / mit einem grossen Comitat wiederkommen / da er doch bald darauf / ehe er von seinen Freunden recht Abschied genommen / ohnweit Bremen erschlagen funden worden ist Man drücke sich hiebey die Worte Pauli tieff in das Hertz / wenn er 2. Cor. XI. 14. spricht: der Satan verstelle sich in einen Engel deß Lichts / und bete fein andächtig; Herr führe uns nicht in Versuchung / so wird man sich durch den bißher widerlegten Satz des Herrn Authoris nicht irre machen lassen.

§. 2.

Gleichwie aber oben schon gemeldet worden / daß noch ein anderer falscher Satz mit dem ersten verbunden sey / da es heißt: **Es ist kein Zweiffel / daß eben auch durch diese / nemlich die H. Engel / die seelig Verstorbene in der Ewigkeit benachrichtiget werden / von dem / was in dieser Zeit im Reich GOttes fürgehet /** so wollen wir denselben anjetzo ein wenig beleuchten. Der Herr Author meynet denselben zu unterstützen / mit den folgenden Worten: **Daher ist Freude im Himmel für den Engeln GOttes über einen Sünder der Busse thut.** Der Beweiß-Grund soll dieser seyn / weil die Engel im Himmel sich freuen / über einen Sünder der Busse thut / so folge / daß die Heil. Engel

von dem Nachricht haben / was auf Erden geschiehet. Daraus schliesset er / wie aus pag. 763. abzunehmen / ferner also: Was von den Englen gesagt wird / kan meistens auch von denen Auserwählten gesagt werden / sie werden seyn ἰσάγγελοι und den Engeln gleich E. wissen auch die Auserwählten / was auf Erden geschiehet. Es wirfft aber der Herr Author seinen eignen Grund über einen Hauffen / durch das mit Recht dazu gesetzte Wörtlein meistens. Denn darinnen sind unter andern die Auserwählten denen Engeln nicht gleich / daß sie solten seyn dienstbare Geister / ausgesandt zum Dienst derer / die ererben sollen die Seeligkeit. Ebr. I. 14. Denn was der Herr Author von derselben Erscheinungen vorgiebt / soll unten §. 3. widerlegt werden. Daß also die Engel von der Sünder Busse etwas erfahren / kommt daher / weil sie von GOtt in die Welt ausgesandt worden: oder es können die Worte Christi also erkläret werden: am jüngsten Tag werden sich die Engel über der Sünder Busse erfreuen. Weil nun die Auserwählten nicht ausgesendet werden / so wissen sie nicht / was in der Welt geschiehet. Ja / spricht der Herr Author, eben deßwegen werden sie von denen Englen benachrichtiget. Antwort. Gesetzt / aber nicht zugegeben / daß dem so wäre / so würde doch dieses ein geringer Trost-Grund seyn / weil der hunderste / ja der tausendste nicht wissen würde / ob auch die Seinigen im Himmel etwas von ihm erfahren / weil ja die Heil. Engel nicht immerdar bey uns sind / sondern nur zur Zeit der Noth zu uns gesendet werden / sonsten aber und ausser diesem Fall allezeit das Angesicht des Himmlischen Vatters sehen / Matth. XVIII. 10. da das Wörtlein allezeit aus 1. Reg. X. 8. gar füglich kan erkläret werden / wenn es heißt; Die Knechte Davids seyen allezeit für ihm gestanden / da sie doch offt auf eine Zeitlang sein Zimmer und den Hof selber werden verlassen haben. Den andern Beweiß will der Herr Author suchen in denen Worten p. 768. So erfähret Abraham den Zustand des reichen Mannes durch Lazarum. Allein wo ist hie die Rede von einer Benachrichtigung der Engel / zudem so ist die angeführte Stelle entweder eine Parabola und Gleichnuß / oder / wo es eine wahrhaffte Historie ist / so wird sie doch παραβολικῶς und Gleichnuß-weis vorgetragen / welches auch Kinder begreiffen können. Denn wie kan die Seele Abrahams / da der Leib noch in der Erde ruhet / einen Schoß / wie kan Lazari Seele einen Finger / und die Seele des reichen Mannes eine Zunge haben ? Nun soll ja der Herr Author von rechtswegen aus Glassii Philologia Sacra p. 493. wissen / Theologiam parabolicam non esse argumentativam. Und wenn wir mit dem in specie um unsere Kirche so hoch verdienten Brentio glauben wolten / daß durch Abraham Christus müsse verstanden werden / so würde er gar wehr-

loß

loß da stehen. Was das p. 768. befindliche Zeugnuß des Seel. Matthesii betrifft / eine Mutter höre von den lieben Engeln / wie sich ihre Kinder auf Erden aufführen / so haben wir uns daran nicht zu kehren. Er war ein Mensch / und zwar ein in dem finstern Pabstthum auferzogener Mensch. Was Wunder / daß er diesen Irrthum behalten / da er wohl noch in einem grösseren gestecket / wenn er behauptet / die Seeligen sehen in GOtt / was auf Erden geschehe. Solte der Herr Author auch zu diesem Papistischen Irrthum Lust haben / wie er denselben gleichwohl ohne die geringste Erinnerung seinem Buch einverleibet / so würden wir ihn zu dem Seel. Gerhardo weisen / da er LL. Theol. T. VIII. p. 623. seine Abfertigung und Conf. Cath. Lib. II. Spec. P. II. p. 570. selbst etlicher papistischen Lehrer Zeugnuß findet / welche mit diesem von unsern Theologis schon längst zerbrochnen Spiegel-Argument sich nicht weiter fortzukommen getrauen. Wer solte nun glauben können / daß ein Evangelischer Prediger in Augspurg sich hierinnen mit diesem Zeugnuß des Seel. Herrn Matthesii in einer so wichtigen Sache helffen wolle? Ich sage mit Fleiß / daß die Sache / davon wir reden / wichtig sey / damit nicht etwa jemand / der noch ungeübte Sinnen hat in dem Christenthum / es nicht vor einen Wort-Streitt halte / indem es darauf in der gantzen Controvers von der Anruffung der Heiligen ankommt. Denn wenn man einen Römisch-Catholischen mit allerhand Argumenten / diesen Punct betreffend / in die Enge getrieben / so ist dieses seine letzte Ausflucht / oder der Winckel / darinn er sich verbergen will / daß er spricht: Wenn es dem Verdienst Christi und seiner Fürbitte nicht nachtheilig ist / daß ihr Evangelische für einander betet / warum solte es demselben nachtheilig seyn / wenn die Auserwählten im Himmel für uns betten? daß es aber bey euch erlaubt sey / vor einander zu beten / bezeugen eure Krancken-Zettul / und andere Arten der Fürbitte. Wie verhält sich nun bey diesem Einwurff ein Evangelischer Christ? Soll er läugnen / daß ein Christ für den andern beten dürffe / ja dazu verbunden seye / das hiesse der Heil. Schrifft widersprechen / 1. Tim. II. 1. Er darff auch dieses zugeben / daß die Auserwählten insgemein für die streittende Kirche hier auf Erden beten / wiewohl es nicht apodictice oder genugsam erwiesen werden kan. Siehe Apol. A. C. Edit. Rechenb. p. 224. Art. Schmalc. p. 310. Es möchte mancher auch wohl dieses einräumen / daß die Auserwälten in specie für ihre Hinterlassene beten / wiewohl dieses nicht ohne Schwürigkeit ist / indem dazu eine Nachricht erfordert wird / ob sie noch leben / zumahl in Ansehung derer / die nicht im Glauben verschieden sind / als in welchem Fall die Fürbitte nichts mehr helffen würde. Doch kan man nicht sehen / wenn auch dieses zugegeben wird / mit was Grund der Herr Author p. 769. schreiben könne: Sterbende um ihr Andencken und Gebett anzusprechen / machte die

Hoffnung des ewigen Lebens munter / da wir nicht einmal apodictice von manchen Sterbenden sagen können / ob sie seelig und im Glauben verschieden / indem leyder gar offt unter dem Schein der Andacht Heuchley / und unter der Pietät der Socinismus oder Naturalismus stecket / ausser dem Glauben an JEsum Christum aber niemand seelig werden kan. Es richtet aber mit diesem allen der Römisch-Catholische nichts aus. Denn wenn ich frage / warum dürffen wir in der Welt für einander beten? Warum beten die Auserwehlten für die streittende Kirche auf Erden? Warum glauben wir daß z. Ex. die Eltern im Himmel für ihre noch lebende Kinder beten? So ist die erste Antwort: weil einer von deß andern Zustand hinlängliche Nachricht haben kan. Die andere: weil wir glauben / daß die Auserwehlte wissen / es sey biß an den jüngsten Tag eine streittende Kirche auf Erden / derselbe aber seye noch nicht gekommen. Die dritte: weil solche Eltern wissen / daß sie Kinder auf der Welt hinterlassen / und also in genere vor sie beten können / wiewohl die vorhin gegebene Erinnerung hier wiederholet werden muß. Wenn hingegen gefragt wird / warum man die Auserwehlten nicht um ihre Fürbitte ansprechen dürffe / so ist die Antwort: Weil man nicht beweisen kan / daß sie um unsern Zustand wissen / oder denselben erfahren / und also solches Gebett an sie vergebens ist / da hingegen NB. derjenige / welcher statuirt / daß sie von unserm Zustand benachrichtiget werden / dergleichen Anruffung oder Anspruch um eine Fürbitte bey GOtt nicht verwerffen kan / sondern zum wenigsten einräumen muß / daß sie erlaubt und nützlich sey. Mithin ist die Lehre / daß die Außerwehlten von unserm Zustand nicht benachrichtiget werden / welcher bißhero alle Evangelische Theologi beygepflichtet / und im Fall der Noth sie vertheidiget haben / der letzte Streich / wodurch der Irrthum von Anruffung der Heiligen auf einmahl zu Boden geschlagen wird / indem man ja so zu reden mit Händen greiffen kan / es sey eine ungereimte und unnützliche Sache / iemand um seine Fürbitte ansprechen oder anruffen / der von meinem Zustand und Gebett nichts weiß. Wenn hingegen die Heil. Engel immer um uns wären / und so zu reden täglich / stündlich oder augenblicklich denen Auserwehlten sagten / wie wir uns befinden / und daß wir sie um ihre Fürbitte ansprechen / solche Anruffung nicht könte verworffen werden. Aus diesen Ursachen haben unsere Gottes-Gelehrten / wenn sie mit Römisch-Cathoischen Scribenten dißfalls einen Streit gehabt / immer auf den nöthigen Beweiß gedrungen / daß die Außerwehlten von unserm Zustand benachrichtiget werden. Und da das gantze Pabstthum / ohnerachtet grosser Bemühung / damit bißhero unmöglich hat können aufkommen / so wird warlich der Herr Author demselben mit seinen zweyen elenden und widerlegten Argumenten / wie gerne er immer wolte / nimmermehr aufhelffen können. Unsern Theologis hingegen

gegen hat es GOtt Lob an nöthigem Beweiß / daß die Auserwelten von unserm Zustand nicht benachrichtiget werden / niemahls gefehlet. Es bestehet aber derselbe in folgenden Sprüchen Heil. Schrifft / da immer einer deutlicher / kräfftiger und nachdrücklicher ist / als der andere. 1.) Job. XIV. 21. heißt es von einem Verstorbenen insgemein: Sind seine Kinder in Ehren / das weiß er nicht / oder ob sie gering sind / deß wird er nicht gewar; welche Stelle zum wenigsten nach des Herrn Lutheri Ubersetzung hieher gehöret / biß man mit genugsamen Gründen wird dargethan haben / daß sie nicht recht übersetzt sey. 2.) Verspricht GOtt dem frommen König Josia 2. Reg. XXII. 20. seine Augen sollen nicht sehen das Unglück / das er über Jerusalem bringen wolle / da denn von einem leiblichen Sehen die Rede unmöglich seyn kan / weil dabey stehet / er soll mit Frieden in das Grab kommen / und zu seinen Vättern versammlet werden. Wenn nun sehen so viel heißt als verstehen / erfahren / innen werden / u. s. w. so ist klar / daß GOtt gleichsam sagen wolle: des Josia Seele soll / wenn sie einmahl in die ewige Seeligkeit eingegangen / nichts mehr erfahrren von dem was auf Erden vorgehen werde. Dannenhero 3) Hiskias auch sich darauf beruffet / wenn er Es. XXXIX, 8. bey gleicher Verkündigung eines bevorstehenden grossen Unglückes spricht: Es sey nur Friede und Treue / weil ich lebe; als wolt er sagen: Wenn nur ich in meinem Leben Friede habe / so wird das künfftige Unglück mich nicht betrüben / weil mir dessen Umstände werden verborgen bleiben. 4.) Stimmet Salomo mit ein Coh. IX, 5. Die Lebendigen wissen / daß sie sterben werden / die Todten aber wissen nichts. Daß er in diesem seinem Buch öffters rohe und sichere Welt-Menschen redend einführe und vorstelle / dahero unverständige offt seltzame Gedancken von dem Buch haben / ist bekandt. Wenn er nun dergleichen auch an dieser Stelle thäte / so würde sie nicht hieher gehören. Aber das gleich vorhergehende zeiget das Gegentheil / da die Lebendigen / welche noch etwas in der Welt zu hoffen haben / denen Todten entgegen gesetzt werden / und ihnen alle Gemeinschafft mit diesem Leben / und was dazu gehöret / abgesprochen wird. Und wenn 5.) David Ps. CXLV. 4. schreibet: Des Menschen Geist müsse davon / und er (der Mensch / dem Leibe nach) müsse wieder zur Erden werden: alsdenn seyen verlohren alle seine Anschläge / so erhellet abermahl daraus / daß die Auserwehlten von uns nicht benachrichtiget werden. Den warum soll dieses geschehen? Vielleicht daß sie sich mit solchen neuen Zeitungen ergötzen? Nein / wird es heissen / sondern daß sie über unsern Zustand Rath schlagen / wie uns durch ihre Fürbitte möchte geholffen werden. David hingegen spricht es ihnen ab und sagt: Ihre Anschläge seyen verlohren / d. i. mit dem Ende ihres Lebens haben auch alle ihre dieses

Leben betreffende Anschläge ein Ende. Hingegen beschreibet uns der Heil. Geist. 6.) den Zustand der seelig Verstorbenen an dem Exempel Davids als einen Ruhestand / wenn es von ihme heißt: Act. XIII. 36. Da er zu seiner Zeit gedienet habe dem Willen GOttes / seye er entschlaffen / und zu seinen Vättern gethan / i. e. er habe zwar den Seinigen nach dem Willen GOttes in disem Leben gedienet / aber nach seinem Tode nehme er sich derselben nicht mehr an / bedörffe also nicht / daß er von ihrem Zustand benachrichtiget werde. Wohin 7.) die Sprüche gehören Ebr. IV. 20. Wer zu seiner Ruhe gekommen ist / der ruhet auch von seinen Wercken / d. i. er bekümmert sich nicht mehr um dises zeitliche Leben / und Apoc. XIV. 13. Seelig sind die Todten / so in den HErrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht daß sie ruhen von ihrer Arbeit / denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Wenn sie aber von dem Creutz der Ihrigen benachrichtiget würden / so würde dadurch ihre Ruhe gestöhret werden. Conf. Baxters Sterbens-Gedancken pag. 198. Und endlich hat 8.) bißhero als ein unumstößlicher Grund gedienet der Jes. LXIII. 16. befindliche Spruch: Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nichts / und Israel kennet uns nicht. Du aber HErr bist unser Vater und unser Erlöser: von Alters her ist das dein Nahme. Wer solte sich demnach nicht von Hertzen betrüben / wenn er höret oder lieset / daß der Herr Auhor diesen Beweiß umstossen und zernichten wolle? Es geschiehet solches p. 770. wiewohl es zu dem gehöret / was p. 768. stehet / worüber man sich nicht wundern darff / weil mehr dergleichen Confusiones und Unordnungen in seinem Buche sich befinden. Da lautet nun die Rubrique also: Einwürffe und Antworten / als wolte der Herr Author sagen: wenn jemand wider meinen p. 767. befindlichen Satz / daß nemlich ohne Zweiffel die Seeligen im Himmel durch die liebe Engel von dem was auf Erden geschiehet / benachrichtiget werden / etwas einzuwenden hat / so bin ich schuldig ihme zuantworten. Deme zufolg formirt der Herr Author einen dreyfachen Einwurff / und giebt darauf eine dreyfache Antwort. Der erste Einwurff / will der Herr Author abermahl sagen / möchte endlich in dem bekandten Spruch Jes. LXIII. 16. Bist du doch u. s. w. bestehen. Und darinnen hat er gantz recht. Dieser Spruch ist / wie wir oben gemeldet / in allen Evangelischen Unterricht-Büchern / und Himmels-Wegen / oder wie sie Nahmen haben mögen / bißher von unsern Theologis wider das Pabstthum gebraucht / und unsern Kindern von Jugend auf in diesem Verstand auswendig zu lernen vorgelegt worden. Nun wollen wir einen doppelten Fall setzen / davon aber keiner statt findet / nemlich daß entweder alle diese Theologi, so dergleichen Bücher geschrieben / worunter grosse und hochgelehrte Männer sich befinden / geirret haben / oder daß es ein Problema

 sey /

sey / darüber man pro & contra disputiren könne / wie sonsten in Exegeticis geschiehet. Solte nicht die Christliche Klugheit den Herrn Author bewegt haben / seine Gedancken hierüber an einem andern Ort / und auf andere Weiß an den Tag zu legen / als in einem Buch / welches er Krancken und Sterbenden vorlegt? Kan es wohl ohne Aergerniß abgehen / wenn der Krancke diese Worte gantz anderst ausgelegt findet / als er sie in der Jugend gelernet / oder in der Predig sein Lebtag gehöret hat? Heißt das nicht die arme Gewissen irre machen? allein es ist nicht daran zu gedencken / daß dieses ein Problema sey / und hier Libertas Exegetica Platz finde / indem oben gezeiget worden / daß sich hierauf die Lehre von Anruffung der Heiligen gründet. Eben so wenig und noch weniger kan man sagen / daß unsere Theologi in Erklärung dieses Spruchs geirret haben / oder noch irren / indem wider diese Erklärung noch niemahl etwas tüchtiges und convaincantes hat können aufgebracht werden. Und doch schämet sich der Herr Author nicht cramben plusquam centies recoctam aufzusetzen / und nicht nur die Erklärung zweyer Jesuiten nemlich Bellarmini und Becani zu wiederholen / welche doch von unsern Theologis so offt gründlich sind abgefertiget worden / sondern auch eine neu erfundene / aber noch elendere Explication beyzufügen / welche also lautet: **Die Worte / Abraham weiß von uns nichts / u. s. w. zeigen weiter nichts an / als daß Abraham und Jacob ihren (der Israeliten) jetztmahligen Zustand nicht so eigentlich wissen und zu Hertzen nehmen / auch ihre Noth nicht so unmittelbar ansehen als GOtt.** Denn wenn solte jemand in den Sinn gekommen seyn / dasjenige zu sagen / was hier der Herr Author widerleget? Wer hat die Worte des Propheten so erklärt / als wenn Abraham und Israel den Zustand der Israeliten so eigentlich wüßten / und so unmittelbar anseheten / als der grosse GOtt selber? Wir glauben nicht / daß der einfältigste Controvertist im Pabstthum sich nur davon habe träumen lassen / indem wir zum wenigsten bey keinem dergleichen gelesen / auch ein solcher gewiß keinen Unterschied zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpff mehr zu machen wüßte. Die andere von denen Jesuiten entlehnte Erklärung hat noch eher einen Schein / aber keinen Grund / wenn es heißt: oder (**die Worte Abraham weiß von uns nichts / u. s. w. wollen nicht mehr sagen als:**) **Abraham und Jacob erkennen uns nicht mehr für ihre Kinder / so gar unartig und ungleich sind wir ihnen worden.** Auf diese Weiß wären Abraham und Jacob heiliger gewesen als GOtt selber. Denn wer um seiner Sünden willen sich nicht getrauet Abraham und Jacob anzuruffen / aus Furcht / sie möchten das Gebet nicht hören / und doch meynet in solchem Fall werde ihm GOtt helffen / der muß nothwendig glauben / GOtt

GOTT hasse die Sünde nicht so ernstlich als Abraham und Jacob. Ja / wenn die angeführte Worte den Verstand hätten / wie der Herr Author will / so würden die Israeliten ihre Erhörung und Hülffe mehr gehindert als befördert haben. Ist es wahr / daß sie so boßhafftig gewesen / ohne wahre Busse zu thun / wie soll GOtt ihnen helffen / da es Joh. IX. 31. heisset: Wir wissen / daß GOtt die Sünder (so lang sie nicht Busse thun) nicht höret? Und mit was vor Recht solten sie bey so gestalten Sachen sagen können / GOtt sey ihr Vater und Erlöser / da er denen Unbußfertigen ein verzehrendes Feuer ist. Ebr. XII. 29. Sind aber die Israeliten damahls bußfertig gewesen / warum soll Abraham und Jacob sich der Israeliten nicht annehmen / und für sie bitten / da doch GOtt der Bußfertigen sich in Gnaden erbarmet? dazu kommt noch diese Betrachtung. Wären die Israeliten / als sie diese Worte mit dem Propheten gesprochen / nicht bußfertig gewesen / so würden sie sich nimmermehr angeklagt oder gesagt haben / Abraham und Jacob seyen um ihrer Sünden willen über sie erzürnet; da ohnedem es ihre Unart so mit sich gebracht / daß sie mitten unter ihren Sünden auf Abraham und Israel getrotzet und gepochet haben / wie zu sehen Matth. III. 9. Joh. VIII. 34. Luc. XVI. 24. So übel nun diese Antwort deß Herrn Authoris auf den ersten Einwurff gerathen / so schlecht und noch elender stehet es mit derjenigen / welche er auf den andern Einwurff fürbringt / da es pag. cit. heisset: **Einwurff: Es ist papistisch. Antwort: Ist zu finden in der** Apol. A. C. **u. s. w.** Kaum sind uns diese Worte vor Augen gekommen / als wir vor Alteration in solche Gemüths-Schmertzen gefallen / daß wir hätten Blut weinen mögen / weil wir unser Lebtag dergleichen von einem Evangelischen Pfarrer / zumahl in Augspurg / nicht vermuthet hätten. Diß ist papistisch / heißt es / und will der Herr Author so viel sagen: wolte jemand auf die Gedancken kommen / als wenn mein Satz / daß die Seeligen im Himmel von dem / was auf Erden geschiehet / durch die liebe Engel benachrichtiget werden / papistisch sey / so gebe ich zur Antwort u. s. w. Ach freylich / mein lieber Herr Pfarrer / ist dieser Satz papistisch. Man wird uns Beyfall geben / wenn man des Jesuiten Costeri Lateinische Worte aus seinem Enchiridio oder Hand-Buch höret / da es pag. 388. citante Gerhardo LL. Theol. Tom. VIII. 603. heisset: Dubium nullum est, Sanctos in cœlis cognoscere, quæ in terris gerimus, internunciis angelis & iis, qui ex vita migrant, und des Herrn Authoris schon so offt angezognen Satz dagegen hält / indem kein Ey dem andern so gleich ist. O wie muß gewissen Ordens-Leuthen in Augspurg und anderswo das Hertz im Leibe gelacht haben / und noch lachen / wenn sie dergleichen in einem Evangelischen Krancken-Buche lesen? Und so viel von dem gemachten Einwurff. Die Antwort

wort so der Herr Author darauf gibt / ist noch gräßlicher / als alles was wir biß dahero aus seinem Buch gehöret haben. Es ist zu finden / spricht er / in der Apologia der Augspurgischen Confession in dem XXI. Artickel von Anruffung der Heiligen: es folget nicht / sie beten für uns / nachdem unser Zustand ihnen bekandt ist / E. sind sie anzuruffen als Leuthe die allenthalben uns gegenwärtig / und mit ihrem verdienstlichen Ansehen als Mittels-Personen zu halten sind. Wir fragen hiebey nicht nur alle Theologos und Diener Christi an seiner Kirche / sondern alle Gelehrte ohne Unterschied / ja alle die welche Teutsch verstehen / ob sie sich von des Herrn Authoris Worten einen andern Begriff oder Concept machen können / als diesen; nemlich die angeführten Worte seyen würcklich in der Apologia Aug. Conf. Art. 21. befindlich? und das ist aber nicht wahr. So viel stehet daselbst: es folget nicht / sie beten für uns / E. sind sie anzuruffen: Wo bleiben aber die übrige Worte? Und doch kommt es auf dieselben hauptsächlich an. Denn die Frage ist eigentlich davon / ob unser Zustand denen Seeligen im Himmel bekandt sey oder nicht? Da spricht nun der Herr Author, dieses stehe in der Apologia A. C. Ist dieses nicht ein offenbahres Crimen falsi? darüber ist der Herr Author schuldig vor GOtt und seiner Kirchen Rechenschafft zu geben. Wir hingegen beruffen uns auf alle Editiones, in welchen jemahls die Augspurgische Confession und derselben Apologia oder Vertheidigung Lateinisch oder Teutsch zum Vorschein kommen. Wer uns wird zeigen können / daß darinnen stehe / unser Zustand sey den Seeligen im Himmel bekandt / auf die Art und Weiß / wie es des Herrn Authoris Satz mit sich bringet / der soll auf nächste Jubilate-Meß in Leipzig an einem sichern Orth 50. Rthlr. zu empfangen haben. So lang aber dieses nicht geschiehet / stehet uns frey zu sagen / der Herr Author habe sich schändlich an denen Libris symbolicis vergriffen. Es ist oben dargethan worden / daß die Lehre von Anruffung der Heiligen sich auf des Herrn Authoris Satz gründe / nemlich daß solche Anruffung erlaubt seyn würde / wenn man beweisen könnte / daß unser Zustand den Seeligen im Himmel bekandt sey / oder daß sie davon durch die Engel Nachricht bekommen. Gleichwie nun obgedachte Ordens-Männer allen Fleiß anwenden / die Einfältigen zu berücken / und in ihre Stricke zu bringen / so stehet zu befürchten / sie werden sich auch darauf beruffen. Denn wie solten sie leichter zu ihrem Zweck gelangen können / als wenn sie zu einem einfältigen und ohne dem / zumahl aus zeitlichen Absichten / schon wacklenden Lutheraner sprechen: Sehet da in eures Herrn Senioris und Pastoris bey St. Anna Buch stehet ausdrücklich / was wir lehren / daß unser Zustand denen Seeligen im Himmel bekandt werde / ja er sagt / es stehe in der

Apol.

Apol. A. C. Ist nun dieses / was macht ihr so grosse Schwürigkeit / die Heiligen anzuruffen ? Und nun diese Ordens-Leuthe von einem so sträfflichen Beginnen abzuhalten / oder zum wenigsten zu verhindern / daß sich niemand dardurch verführen lasse / so wollen wir dem geneigten Leser etwas aus der Kirchen-Historie des vorigen Jahr-hunderts erzehlen. Als An. 1602. auf Veranlassung zweyer Hochansehnlicher Reichs-Fürsten / nemlich Ihro Durchl. Durchl. Maximiliani in Bayrn und Ludovici in der Neuburgischen Pfaltz Hertzogen / ein Religions-Gespräch zu Regenspurg gehalten wurde / so bekam zwar solches wider vermuthen bald ein Ende / doch ließ man sich von beyden Seiten gefallen / ein Post-Colloquium oder Nach-Gespräch anzustellen / darinnen nur dieser Punct solte untersucht und erörtert werden / ob die Theologi die Stellen / so sie hin und wieder aus diesem oder jenem Buch angeführet / probiren und beweisen könnten. Weil nun der Jesuit Vetter biß dahin 13. unterschiedliche anzügliche Tractätlein wider des Seel. Lutheri Person hatte ausfliegen lassen / z. E. der keusche / der unschuldige Luther u. s. w so wurde von besagtem Vetter begehrt / was er dißfalls aus Lutheri Schrifften angeführt / zu beweisen. Nun machte er sich Anfangs sehr unnütz / erbot sich zu mündlicher Verhör / und vermaß sich Leib- und Lebens-Straffe zu leyden / wenn er es nicht beweisen könnte / wie die davon noch in selbigem Jahr zu Lauingen durch Herrn D. Philipp Heilbrunnern Seel. in den Druck gegebne Nachricht p. 11. bezeuget. Es hatte sich aber die Untersuchung kaum angefangen / so bestunde der Vetter in Gegenwart hochbesagter Fürstlicher Personen wie Butter an der Sonne. Und als ihm vorgehalten wurde / ob er nicht gestehen müsse / daß es ein Betrug sey / wenn man unter eines andern Worte / die man anziehet / seine eigne Worte mit einerley Druck oder Buchstaben setzen lässet / so bekandte er zwar / daß es ein rechtschaffen grobes Bubenstück wäre / wenn er seine und des Luthers Worte ohne allen Unterschied in gleichen Druck gesetzt hätte: vide pag. 40. loci citati. Allein er wolte nicht glauben / daß er dergleichen gethan / und setzte deswegen seine Brillen auf / um einen Unterschied des Drucks zu finden / es war ihme aber unmöglich / und also erhellete zur Gnüge / daß er als einer der sich selbst das Urtheil gefället / ein rechtes Bubenstück begangen habe. Weswegen auch beyde Fürsten / der Evangelische sowohl als der Catholische / dem Vetter einen derben Verweiß gegeben. Daher urtheilet der Seel. Herr Heilbrunner gar recht / daß sich dergleichen Verfahren weder vor GOtt noch vor der Welt verantworten lasse / und also eine rechte διαβολὴ und Teufels-Arbeit sey / wie seine Worte p. 39. loc. cit. lauten. Und da der Vetter sich entschuldigte / er habe Lutheri Worte nicht weitläufftig anführen wollen / umb seine Tractätlein nicht grösser zu machen / so

so nennet es Heilbrunner abermahl mit Recht p. 180. eine Spitzbübische Entschuldigung. Solte nun jemand sich ferner unterfangen zu behaupten/ es stehe in der Apol. A. C. der Satz: daß unser Zustand den Seeligen im Himmel bekandt seye / so würden wir ihme rathen / Brillen aufzusetzen/ dergleichen hoffentlich in Augspurg um guten Kauff zu bekommen sind / es wäre denn / daß viele / die sich doch Evangelisch oder Lutherisch nennen lassen/ anfiengen / was die Glaubens-Lehren betrifft / durch die Finger zu sehen / und also keiner Brillen zu bedürffen. Doch dabey halten wir uns nicht auf / und wird ein jeder sein Urtheil tragen. Nur dieses können wir nicht unerinnert lassen / daß es eine weit grössere und mehr straffbahre Verwegenheit seye / wenn man sich an denen Libris symbolicis vergreifft / als wenn solches an Lutheri Schrifften geschehen wäre / weil auf diese letztere zu schwören niemand angehalten wird / wohl aber auf die erstern / als welche für öffentliche Glaubens-Bekänntnüsse der Evangelischen Chur-Fürsten / Fürsten und Ständen des Römischen Reichs / jene aber nur für Privat-Schrifften zu halten sind. Doch wieder zur Haupt-Sache / und auf den dritten Einwurff / den der Herr Author sich machet und darauf antwortet / zu kommen / so heißt es: **Einwurff** Ps. VI. 6. **Im Todt gedenckt man dein nicht / wer will dir in der Hölle dancken / u. s. w.** Wobey zu mercken / daß diesen Einwurff niemand mache / als die / so einen mittlen Zustand der vom Leibe abgeschiedenen Seelen glauben / oder wohl gar in den Gedancken stehen / daß so denn die Seelen biß an den Jüngsten Tag schlaffen / von welchen Leuthen man gar wohl sagen möchte / daß es scheine / wo es möglich wäre / als wenn ihre Seelen schon in diesem Leben in einem tieffen und beständigen Schlaff liegen / weil sie das Licht des Göttlichen Worts / das ihnen doch so helle in die Augen leuchtet / nicht sehen. Weil uns nun dieser Einwurff nichts angehet / so haben wir uns dabey nicht aufzuhalten / sondern betrachten

§. 3.

Die dritte irrige und falsche Lehre des Hn. Auth. wenn es in seinem Krancken-Buche p. 769. also lautet: **Seelig Verstorbene sind uns öffters nach dem freyen Willen ihres GOttes näher als wir fassen und glauben können: Mose und Elias waren den drey Jüngern auf dem Berg nahe/ob diese gleich geschlaffen/Luc. IX. 32. Man bedencke doch die Worte Ebr. XII. 23. Hiezu kömmt die offtmahlige sehr liebliche Erfahrung/ da man nicht nur im Traum / sondern mit wachenden Augen öffters die Seinige / und die / mit welchen man vor dem HErrn in**

einem Geist besonders verbunden gewesen / erblickt / vornehmlich in der letzten Todes-Stunde. Daß es ein Blindwerck vom Teufel sey / oder zufällige Phantasien / kan man nicht sagen: auch nicht / daß GOtt einem nur so ein Traum-Bild mache: auch nicht / daß es gute Engel seyen in der Person der lieben Unserigen / indem kein Exempel in der Schrifft zu finden / daß die gute Engel jemahls ein frembde Person agirt haben. So weit deß Herrn Authoris Worte. Nun sind zwar dieselben so beschaffen / daß sie als meisterloß und ungereimt keiner Widerlegung bedürffen. Weil er aber doch meynet / was er wieder vor einen trefflichen Schatz gefunden / auch seinen Satz mit Argumentis zu beweisen sich bemühet / so wollen wir sie wie die vorigen ein wenig beleuchten. Da ist zu wissen / daß er disen Kram schon vorher p. 764. ausgelegt / welches wir aber mit Fleiß biß hieher verspahret. So heißt es aber daselbst: Christi gesellschafftliches Verhalten / so man an ihm nach seiner Aufferstehung wahrgenommen / ist ein fürnehmer Grund derjenigen gantzen Sache / davon hier die Rede ist. Insonderheit darinnen / daß es dem Zustand und der Ruhe der seelig Verstorbenen gar nicht præjudicirt / nicht nur an ihre Hinterlassene zu gedencken / sondern auch nach dem freyen Willen GOttes um die Ihrige oder andere ihnen wissend oder unwissend je und je auf einige Zeit zu seyn. Wir müssen hier widerholen / das schon oben gesagt worden / daß wir nicht darüber disputiren / ob die Verstorbne an uns dencken / und ob solches ihrer Ruhe præjudicire / sondern davon ist die Frage / erstlich ob es GOttes Wille sey / daß die Seelig Verstorbne sich je und je um die Ihrigen oder auch andere befinden sollen: Hernach / ob solches ihrer Ruhe præjudicire. Und drittens / ob dergleichen Erscheinungen einen sonderbaren Trost geben können. Das erste betreffend / so ist der HErr Author schuldig / eine oder mehr Stellen Heil. Schrifft anzuführen / woraus entweder mit deutlichen Worten / oder durch einen bündigen Schluß solcher Wille GOttes kan dargethan werden. Denn daran ist kein Zweiffel / daß es geschehen könne / wenn GOtt will. Ob aber GOtt wolle / das laugnen wir billich / so lang es an dem Beweiß mangelt. Er meynet zwar Beweiß genug zu haben: und beruffet sich erstlich auf Christi gesellschafftliches Verhalten / wie seine Phrasis lautet / nach seiner Aufferstehung. Was er dadurch verstehe / erhellet aus pag. 764. da er schreibet: Von Christi Creutzes-Todt an sey alles gesellschafftlich zugegangen. (Warum nicht vielmehr vorhero / da er entweder unter dem Volck / oder doch in Gesellschafft seiner Jünger gewesen / die ihn hingegen bey seinem Creutzes-Todt verlassen haben.) Da habe er zu dem Schächer gesagt: Heute

wirst du mit mir im Paradiß seyn. Nach seiner Aufferstehung seye er mit seinen Jüngern auf das hertzlichste umgegangen / er habe sie erinnert / gesegnet / und sich zu ihnen gehalten bey ihrem Essen und Trincken / u. s. w. Daraus nun macht der Herr Author diesen Schluß / E. sind die seelig Verstorbne öffters um uns. Baculus stat in angulo, E. pluit. Wir laugnen nicht / daß Christus bey uns sey / und schliessen auch die Engel nicht aus / wiewohl so / daß sie nicht gesehen werden oder erscheinen. Warum? Erstlich weil Christus uns seine Gegenwart versprochen. Matth. XIIX, 20. XXVIII, 20. Hernach weil der Engel Amt darinnen bestehet / daß sie ausgesandt werden zum Dienst derer die ererben sollen die Seeligkeit / Ebr. 1, 16. wie oben mit mehrerm gezeigt worden. Wo stehet aber dergleichen in der Heil. Schrifft von denen seelig Verstorbnen? Der Herr Author beweise es / wenn er kan. Ja es ist dieses nicht vorbey zu gehen / daß uns der HErr Christus viel leichter sichtbarlich erscheinen könnte / als die seelig Verstorbne / wenn er nur wolte / weil er auch nach seiner menschlichen Natur allenthalben gegenwärtig ist / da hingegen die seelig Verstorbne erst einen Leib annehmen müßten / weil man sie sonst nicht kennen würde / davon bald ein mehrers. Nun gefällt es dem HErrn Christo nicht / daß er sichtbarlich erscheine / wir haben auch kein Versprechen davon / sondern es heißt vilmehr; Seelig sind die nicht sehen / und doch glauben. Joh. XX, 29. Und also kan man ja einen solchen Schluß unmöglich machen / wie der Herr Author, sondern es folget gerade das Widerspiel / nemlich weil Christus nicht erscheinet / so erscheinen die seelig Verstorbne auch nicht. Der andere Beweiß / daß die seelig Verstorbne uns erscheinen / soll nach pag. 769. dieser seyn / weil Mose und Elias den dreyen Jüngern Christi nahe gewesen / ob jene gleich geschlaffen. Luc. IX, 32. Hat denn der Herr Author nicht so viel Verstand / daß dieses etwas gantz ausserordentliches gewesen? Apparitio sive in terras transitus plane extraordinarius ac momentaneus fere, & ex speciali dispensatione ob causas valde graves nulla privatione beatitudinis, haud totali certe, partialis licet aliqua conciperetur, schreibt hievon ein gewisser fürnehmer Theologus, und wir stimmen mit ein. Ist also diese Erscheinung entweder würcklich ein Wunder / oder doch einem Wunder gleich gewesen. Will man nun von solchen ausserordentlichen Dingen auf ordentliche schliessen / so wird etwas feines heraus kommen / und dürffte der Bauer seinen Acker nicht mehr bestellen / weil GOtt ihn und die Seinigen wunderbahrer Weiß erhalten kan. Die Ursachen / warum Moses und Elias erschienen / sind ungemein wichtig / wie sie / wo es nöthig wäre / der Länge nach könnten angeführet werden. Weil aber dergleichen heut zu Tag nicht statt finden / so ist nicht nöthig / daß

daß die seelig Verstorbne erscheinen. Der dritte Grund soll seyn Ebr. XII, 23. wenn der Herr Author spricht: Man soll doch die Worte bedencken. Ach hätte er sie fein Theologisch bedacht / so würde er mit einem solchen Geschmalgerede nicht aufgezogen kommen. Wenn diese Worte von einer würcklichen Vereinigung zu verstehen wären / so müßte folgen / daß wir schon jetzo mit Leib und Seel öffters in dem Himmel bey GOtt und seinen Heiligen seyen / weil es heißt: Ihr seyd kommen / u. s. w. Daß deme aber nicht so sey / bezeuget unsere eigene Erfahrung. Der Verstand der Paulinischen Worte gehet nicht weiter / als: ihr habt die Gnade durch Christum erlangt / daß ihr dereinsten in die ewige Seeligkeit kommen sollet / wo jetzo schon die Geister oder Seelen der vollkommenen Gerechten sind / wenn ihr im Glauben / wie sie / biß ans Ende bleiben werdet. Und wenn man des gelehrten Engelländers Lightfoots Meynung und Erklärung dieser Worte annehmen wolte / da er Hor. Ebr. p. 839. schreibet: Si scopum Apostoli in tota ista periodo ego capio, de justis adhuc in hac vita existentibus agitur, & ostenditur, ut animæ vel spiritus credentium perficiantur in justitia per fidem, contra quod opinati sunt Ebræi, perfici hominem in justitia per opera etiam corporalia, so fiele das Gebäude / so der Herr Author auf diesen Spruch setzen will / noch eher über einen Hauffen. Der vierdte Beweiß / daß die seelig Verstorbne uns erscheinen / soll endlich die liebliche Erfahrung seyn / nach p. 769. vornemlich in der letzten Todes-Stunde. Da fragen wir billig / wer diejenige seyen / die solches erfahren haben? Nun wird zwar dem Herrn Authori leicht seyn zu sagen / er könne gar viele Zeugnüsse anführen / und werde nicht bald eine Stadt seyn / wo nicht etliche etwas dergleichen solten erfahren haben. Uns aber ist noch leichter zweyerley zu antworten: Wir können erstlich gegen einen / der dergleichen erfahren zu haben vorgibt / 100. ja wohl tausend aufbringen / die davon nichts wissen. Woher kommt es denn nun / daß dergleichen Erscheinungen so seltzam und rar sind? Sind vielleicht dieser letztern Eltern / Kinder und andere Verwandten nicht im Himmel? Denn ob der Herr Author auch ein Fegfeur glaube / aus welchem die Seelen erscheinen / ist uns unbekandt: oder sind sie vielleicht selber nicht so fromm / und also keiner Erscheinung werth? Keines von beyden hat Grund. Wir kehren es vielmehr um / und schliessen also: Weil so viel frommen Leuthen ihre seelig verstorbne Anverwandten nicht erscheinen / so gibt es gantz und gar keine dergleichen Erscheinungen / wie der berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus gar recht argumentirt: wenn er Libro de cura animarum Cap. 14. schreibet: Wenn uns die seelig Verstorbene erschienen / so würde meine Mutter alle Nacht bey mir seyn / aber es trifft bey mir ein: Vatter und Mutter haben mich verlassen. Hernach

nach ist unsere Antwort diese: daß nemlich die / so dergleichen Erscheinungen erfahren zu haben vermeynen / sich selbst betrogen / wenn sie geglaubet / daß es würcklich die Verstorbne gewesen. Das wollen wir eben nicht sagen / daß es allemahl ein Blindwerck vom Teuffel sey / wiewohl er die Hand gar leicht im Spiel haben kan. Aber ein Traum kan es wohl gewesen seyn / und zwar ein natürlicher Traum / daß es also keiner übernatürlichen Träume hierinnen bedarff. Eben so unnöthig ist es auf die Gedancken zu gerathen / als wenn die liebe Engel Cörper an sich nähmen / und in Gestalt dieser oder jener Personen erschienen. Wer die Natur der Träume recht verstehet / hat dieses alles nicht nöthig. Will man einwenden / man habe sichere Exempel / daß die Verstorbne mit offnen und wachenden Augen gesehen worden / so begehren wir auch dieses nicht zu läugnen / sagen aber dabey / daß solches von einer starcken Phantasie und Einbildungs-Krafft / oder wenns hoch kömmt / von einer verborgnen Sympathie zwischen denen Verstorbnen und Lebenden herkomme / darüber die Herren Medici und Philosophi disputiren mögen. Wir wissen aus GOttes Wort / daß nach seinem darinnen geoffenbahrten Willen die Verstorbne nicht erscheinen / wie jetzo bey Untersuchung der andern Frage / ob nemlich solche Erscheinungen der Ruhe der Seeligen præjudicirlich sey / erhellen wird. Daß sie ruhen / bezeuget Joannes Apoc. XIV, 13. Conf. 2. Sam. XII, 23. wo David von seinem Kind spricht: Kan ich ihn auch wieder sehen? ich werde wohl zu ihm fahren / denn es kommt nicht wieder zu mir. Nun wird ja eine Seele beunruhiget / wenn sie wieder auf Erden seyn soll / zumahl da sie nicht kan gesehen werden / sie nehme denn einen Leib an. Und was soll das vor ein Leib seyn? der / so noch auf dem Brett oder im Sarg liegt / oder gar schon verfaulet ist? Es ist uns beschwerlich den Geruch der Todten zu ertragen / weswegeu es von Lazaro heißt: er stincke schon. Und wie noch in unserm Leben unsere eigene Seelen einen Eckel empfinden / wenn der Leib mit stinckenden Geschwären behafftet ist; also ist kein Zweiffel / daß es denen aus dem Gefängnuß des Leibes erlöseten Seelen eine grosse Beschwerde seyn würde / wo sie sich mit ihren halb oder gantz verfaulten Leibern wieder vereinigen müßten. Hiezu kommt noch dieses / daß wie die / so dergleichen Verstorbne gesehen zu haben vorgeben / insgemein sagen / sie seyen in denen Kleidern erschienen / welche sie ehemals in diesem Leben getragen. Da ist nun klar / daß solche Kleider unter der Zeit der prætendirten Erscheinung entweder in einem gewissen Schranck gelegen / oder von andern am Leibe getragen worden sind. Wo haben nun die Erscheinende solche wieder hergenommen. Will man sagen / sie nehmen aus der Lufft einen Leib / wie ehemahl die Heil. Engel / wenn sie erschienen sind / so fragt sichs / wo GOtt

sich

sich erkläret habe / denen Seelen dergleichen Krafft zu schencken. Und warum soll der allweise GOtt dieses thun? Darum / wird vielleicht der Herr Author sprechen / daß die noch Lebende / absonderlich in ihrer letzten Todes-Stund einen Trost-Grund haben mögen / weil diese Erscheinungen gar lieblich sind. Und das ist nun die dritte Frage. Wir versichern aber den Herrn Authorem, daß die meiste fromme Christen davon gantz eine andere Meynung haben / über solche Erscheinungen von Hertzen erschrecken würden / und nach dem oben angeführten Exempel Lutheri GOtt bitten / daß er sie damit verschonen wolle. Und worinnen soll denn diese Lieblichkeit bestehen? Vielleicht darinnen / daß man sich ihrer Bildnuß wieder erinnere? Das könnte / wo es je nöthig wäre / durch ein Contrefait geschehen / oder durch lebhaffte Erinnerung / wie sie in ihrem Leben ausgehen. Doch würde dieses in Warheit ein schlechter Trost seyn. Wir haben weit bessern / nemlich wenn wir uns JEsum unsern einigen Heyland vorstellen und vorstellen lassen / wie er in seinem blutigen Leyden und Todt ausgesehen / dahin die Worte eines bekandten Kirchen-Lieds ziehlen: Erschein mir in dem Bilde / zum Trost in meiner Noth / wie du HErr Christ so milde / dich hast geblut' zu todt. Oder aus dem Lied: O Haupt voll Blut und Wunden / u. s. w. Erscheine mir zum Schilde / zum Trost in meinem Todt / und laß mich sehn dein Bilde / in meiner Creutzes-Noth. Da will ich nach dir blicken / da will ich Glaubens-voll / dich fest an mein Hertz drücken / wer so stirbt / der stirbt wohl. Da die Meynung nicht diese ist / JEsus soll uns würcklich in einer solchen Gestalt erscheinen / wie er in seinem Todt ausgesehen / als welche Erscheinung seinem dermahligen Stand der Erhöhung zuwider seyn würde / sondern er solle uns Krafft geben / daß wir uns seines vollgültigen Leydens und Sterbens erinnern / und uns seinen Todt lebhafft vorstellen mögen / insonderheit wenn es mit uns zum sterben kommt. Bey diesem Evangelischen Trost haben wir noch diesem Vortheil / daß wenn alsdenn unsere äusserliche Sinnen brechen / und wir nicht im Stand wären / die seelig Verstorbne zu sehen / wenn sie auch würcklich erscheinen würden / der Heil. Geist solches tieff in unsere Hertzen drücket / und es uns also an nöthigen Trost nicht fehlen läßt. Wolte der Herr Author sagen / das blosse Erscheinen sey nicht tröstlich / sondern der Zuspruch der Erscheinenden / so würde er sich in seinem Labyrinth noch mehr verwirren. Denn in solchem Fall müßten sie entweder sagen was schon in der Heil. Schrifft stehet / oder etwas anders. Das erste ist nicht nöthig / weil solches die Umstehenden thun können / ja es ist in Heil. Schrifft verbotten. Deut. XVIII, 11. Wer die Todten fragt / der ist dem HErrn ein Greuel: Conf. Jes. VIII, 19. Und wenn GOtt vermöge dessen / was Abraham zum reichen Mann sagt: Luc. XVI, 39.

 nicht

nicht einmal zu denen Gottlosen die Auserwehlten schickt / deren Bekehrung ihme doch sowohl gefällt / weil sie durch Mosen und die Propheten oder die Heil. Schrifft bekehrt werden können / so will er sie destoweniger zu denen Bekehrten schicken / als welchen es an genugsamen Trost-Gründen im Leben / Leyden und Sterben ohnedem niemahlen fehlet. Sollen aber die seelig Verstorbne etwas anders sagen / als in der Heil. Schrifft stehet / so ist zu widerholen / was oben aus Gal. I, 8. 9. angeführet worden. Und haben wir sodenn Ursach aus der Litaney anzustimmen: Vor des Teufels Trug und List behüt uns lieber Herr GOtt. Durch diesen verderbten Canal der vorgegebnen Erscheinungen sind eben so viel und noch mehr falsche Lehren / als durch die prætendirte Erscheinungen der Engel in das Pabstthum eingeschlichen / wie man bey Gerhardo Conf. Cath. L. I. p. 776. mit mehrerm sehen kan. In dieser Absicht schreiben die fürtreffliche Werckzeuge der seeligen Reformation. Form. Con. p. 309. in his cedere aut aliquid concedere, nec possumus nec debemus, d. i. darinnen / was die Erscheinungen der Seelen und ihre Erzehlungen betrifft / können und dürffen wir nicht weichen oder etwas nachgeben. Diesen theuren GOttes-Männern stehet nun ein Pfarrer bey St. Anna in Augspurg gleichsam unter die Augen / und widerspricht ihnen nicht allein / sondern straffet sie per indirectum. Denn wenn er sagt / die Erscheinungen der seelig Verstorbnen seyen ein grosser Trost / absonderlich bey unserm Todt / so haben jene unrecht gethan / daß sie darinnen weder weichen noch nachgeben wollen. Allein es ist kein Wunder / daß er sich dergleichen unterfängt / weil er auf gar leichtliche Conditiones mit der Römischen Kirche eine Vereinigung eingehen will / indem man mit betrübten Hertzen

§. 4.

Diesen vierdten irrigen Lehr-Satz p. 834. seines Krancken-Buches lesen muß / da es heißt: Wolte GOtt! daß die Römisch-Catholische Kirche diesen einigen Grund im Leben / Leyden und Todt lehrete und behauptete / wie wir ihn hier gelehret und von einem Ertz-Bischoff behauptet finden / so würde wohl noch ein Rath zu einer Vereinigung mit ihnen zu finden seyn. Es hat nemlich der Herr Author bey Zusammentragung seines Buchs den seltzamen Einfall gehabt / wie er pag. 831. uns solchen selber entdecket / es werde dasselbe in die Hände der Römisch-Catholischen fallen / da doch bekandt / was für grossen Fleiß der Clerus Romanus anwende / damit ja keine Lutherische

Bücher von ihren Leuthen möchten gelesen werden. In dieser Absicht hat er gezeiget / daß man in dem Artickel von der Rechtfertigung auch in den finstern Zeiten des Pabstthums / und lange vor der Reformation die Krancke und Sterbende gantz recht unterrichtet habe / und die denen Theologis bekandte Frag-Stücke des Anshelmi angeführet. Er nennet ihn einen heiligen Lehrer / welches er verantworten mag. Wir würden bedencken tragen / dergleichen Titul einen Mann zu geben / der / wie diesen Anshelmum ein grosser Historicus nennet / Papæ mancipatus war / d. i. ein solcher / der in allen Dingen dem Pabst nach seiner Pfeiffe getantzet / und in desselben Faveur das Königliche Recht mit grosser Hefftigkeit seinem Landes-Herrn disputirlich gemacht / ja denselbigen mit unbändigen Ochsen / sich aber ohne Zweiffel aus geistlicher Demuth nur mit einem gedultigen Schaf verglichen hat / weswegen er von dem König in Engelland Wilhelmo II als Majestatis reus, d. i. als ein Majestät Schänder und Rebell erkläret worden. Wenn nun der Heil. Judas v. 8. die Traumer und die / so die Herrschafften verachten / und die Majestäten lästern / unter die offenbahre Gottlose rechnet / so können wir nicht sehen / mit was vor Recht Anshelmus von einem Evangelischen Prediger ein heiliger Lehrer könne genennet werden / es sey denn / daß man damit dem Pabstthum schmeichlen wolle. Unterdessen bleiben Anshelmi Frag-Stücke gut. Ja es ist auch der Wunsch deß Herrn Authoris herrlich und gut / daß doch alle Papisten mit dem Anshelmo von der Rechtfertigung möchten recht glauben und lehren. Aber das ist vor der gantzen Evangelischen Kirchen unverantwortlich / daß er hinzusetzet: wenn die Papisten diesen Artickul recht vortragen würden / so würde noch wohl ein Rath zu einer Vereinigung mit ihnen zu finden seyn. Es ist bekandt / daß je und je Leuthe gewesen / welche an dieser Vereinigung haben arbeiten wollen. Aber so wollfeil hat noch keiner seine Waare gebotten. Der bekandte Wicelius muß sagen / da er diese Vereinigung vorschlägt: in immensum distamus: hoc est in confesso, d. i. es ist ein Himmel-grosser Unterschied zwischen denen Römisch-Catholischen und Evangelischen / welches niemand läugnen kan. vid. Georgii Cassandri Consultationem p. 379. Und da er meynet / die Patres oder alte Kirchen-Lehrer sollen zum Fundament des Friedens dienen / so hat ihm der berühmte Frantzösische Theologus Dalleus in seinem Tractat de usu Patrum genugsam heimgeleuchtet. Es ist immer Schade / daß der Herr Author diesen seinen Vorschlag nicht unter die Trost-Gründe / davon oben die Rede gewesen / gesetzet hat. Denn dieses ist in Warheit faulen Studiosis Theologiæ ein grosser Trost / wenn sie hören / es sey nicht nöthig / sich mit vielem disputiren über die päbstischen Controversien den Kopff zu zerbrechen / weil die gantze Differenz nur auf

einen

einen einzigen Articul ankomme. Allein davon urtheilen diejenigen gantz anderst / welche solche Controversien verstehen. Anno 1612. hat Tilemannus Heshusius einen Tractat heraus gegeben / den er Sexcentos errores Ecclesiæ Pontificiæ betitelt hat. Nun kommt es auf eben disen numerum rotundum nicht an. Pauperis est numerare pecus. Gesetzt/daß die Römische Kirche nur in 50. Puncten irre: gesetzt/ daß von diesen 50. in den Art. von der Rechtfertigung 30. können gebracht werden; so sind doch die übrige 20. mehr als zu viel uns alle Gedancken von einer Vereinigung aus dem Kopff zu jagen. Wir können nicht umhin / dem Herrn Authori hiebey etwas in das Ohr zu sagen / nemlich daß die Evangelischen Chur-Fürsten / Fürsten und Stände des Reichs in dieser Sache auch noch ein Wort zu sprechen haben / und nehmen uns die Freyheit zu fragen / ob er von diesem Illustri Corpore Commission habe / mit denen Römisch-Catholischen wegen der Vereinigung zu handlen? Es ist GOtt Lob nicht mehr um die Zeiten / da die Politici als arme Layen / wie man sie in Pabstthum nannte / sich nicht um die Religion bekümmerten: es haben viele darinnen ein grosses Licht. Der berühmte Pufendorf gibt uns eine Probe / wenn er in seinem Jure feciali divino p. 36. §. 10. schreibet: Controversiæ circa emolumenta videntur irreconciliabiles, d. i. der Streit wegen der Kirchen-Güther scheinet so beschaffen zu seyn / daß er unmöglich könne beygelegt werden. Und welcher Evangelische Potentat und Fürst solte sich um des Pabsts willen seiner so herzlichen Prærogativ begeben wollen / daß er nicht über alle Einwohner seiner Länder / sondern nur über den halben / oder wohl kaum den dritten Theil solte Herr seyn / wenn nemlich der Clerus ein anderes Oberhaupt erkennet / und sich also wider GOttes Ordnung (Rom. XIII, 1.) dem Gehorsam des Landes-Herrn entziehet. Und was sage ich von grossen Herren? Nein / was würde der Herr Author vor ein Gesicht machen / wenn nach seiner prætendirten Vereinigung der heilige Vatter Pabst ihm ein Breve zuschicken würde / des Innhalts / er solle alsobald seine Ehefrau verlassen / und in Cœlibatu, welchen viele im Pabstthum mit dem ancillatu verwechseln / und meynen / es habe nicht viel zu bedeuten / weil ein Wort so viel Buchstaben hat als das andere / sein Leben zubringen. Ohne Zweiffel würde ihn seine Friedenmacherey gereuen / wenn er eine fromme Frau hat. Und doch würde der Pabst bey seiner Forderung bleiben / weil die Sache nicht in den Articul von der Rechtfertigung läufft / und man auch ausser der Ehe positis ponendis gerecht und seelig werden kan. Denn wie Pufendorf abermahl l. c. p. 64. nachdrücklich redet: Dogma de cœlibatu clericorum inter arcana regni sacrorum est, d. i. die Lehre / daß kein Priester ein Weib haben soll / gehöret unter die geheime Staats-Griffe und Grund-Reguln

des Pabstthums. Conf. Georgij Henrici Springsfeldii JCti Tractatum Juridicum de Apanagio Cap. IV. p. 89. Ja nicht nur darinnen/ sondern auch in vielen andern Dingen würde der Pabst einen blinden Gehorsam fordern/ weil er das Ober-Haupt der Kirchen zu seyn prætendirt. Es ist dieses ein solches Principium, ohne welches die wenigste Papisten an eine Vereinigung dencken werden. Vor 10. Jahren wurden unter dem Nahmen Sinceri Catholici dergleichen Friedens-Vorschläge in denen teutschen Actis Erudit. vorgestellt/ da der Author P. XIII. p. 942. mit derben Worten sagt: Wenn eine Einigkeit gestifftet und erhalten werden soll/ so muß nothwendig ein sichtbares Ober-Haupt seyn/ so in geistlichen Strittigkeiten Stillschweigen gebiethen kan. Dieses Ober-Haupt nun kan kein anderer als der Römische Pabst seyn/ und ausser diesem wird aus der gantzen Sache nichts/ u. s. w. Da nun der Herr Author den Primatum des Pabsts so willig erkennet/ wie er vi hypotheseos solches nicht laugnen kan/ und ausser der Lehre von der Rechtfertigung entweder alles/ oder doch das meiste einräumet/ so ist der Pabst/ wo er nicht von aller Welt vor einen undanckbaren Mann will gehalten werden/ im Gewissen verbunden/ den Herrn Authorem als einen trefflichen Censal, der so vortheilhafftige Wechsel schliessen kan/ zum wenigsten mit einem fetten Bischthum zu beschencken. Doch wolten wir eben nicht/ daß man sich zu Rom über diesen seinen Vorschlag gar zu sehr erfreuen solle; es möchte die Freude in den Brunnen fallen. Man sagt sonst im Sprüchwort: Wenn Kinder zu Marckt gehen/ so lösen die Kramer Geld. Aber es trifft nicht allemahl ein. Die Eltern lassen offt den Kauff nicht gelten/ zumahl wenn die Kinder von sich selbst gegangen/ nnd geben ihnen wohl die Ruthe für ihre Unbesonnenheit zu Lohn. Es muß also der Herr Author vorher zeigen/ ob er von der Evangelischen Kirche Commission zu seinem Religions-Handel habe. Denn wo diese fehlet/ so wird aus dem gantzen Handel nichts. Unterdessen schlage der Herr Author des Seel. Herrn Speners Schrifften auf/ weil er sie ohne Zweiffel liebet/ so wird er manche derbe Lection für sich finden. Denn wir wollen nicht hoffen/ daß der Herr Author es machen werde/ wie der bekandte Canonicus zu Passau Rupertus à Mosheim, welcher Anno 1540. vorgegeben/ daß ihme von GOtt geoffenbahret worden sey/ wie man die Evangelische und Römisch-Catholische Kirche vereinigen soll. vide Seckend. Hist. Luther. Lib. III. pag. 293. Damit aber der Herr Author aus dieser Sache nicht etwa eine Kleinigkeit mache/ womit es nicht viel zu bedeuten habe/ so geben wir ihme folgendes wohl zu bedencken. Und zwar setzen wir billich die bedenckliche Worte Lutheri voraus/ Tom. VII. Altenb. fol. 328. Es fahen wohl jetzo etliche Klüglinge an zu flicken/ wollen der Sachen rathen/ und den Hader schlich-

schlichten / geben für / man solle auf beyden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar machen und versuchen / was sie können / gönnen ihnen die Mühe wohl. Werden sie aber den Teufel fromm und mit Christo eins machen / so sind sie die ersten. Ich halte aber / es sey mit solchem Flick-Werck eben / wie Syrach am 22. sagt: als wenn man Scherben wolle zusammen flicken. Und sind zwar bereits der Schuster viel gewesen / so sichs unterstanden / aber auch umsonst gearbeitet / und beyde Drath und Stich verlohren: so weit Lutherus, welchem wir Phil. Melanchthonem an die Seite setzen. Wie offt dieser sonst fürtreffliche Mann aus unzeitiger Liebe zum Frieden denen Papisten weichen wollen / ist aus der Kirchen-Historie / aber zugleich auch dieses bekandt / daß er wie ein anderer Petrus seinen Fall bereuet. Davon finden wir ein merckliches Zeugnuß bey dem Herrn v. Seckend. loc. cit. p. 351. Denn da er mit der Kutschen umgeworffen worden / und an der durch solchen Fall verrenckten Hand grosse Schmertzen erlitten / schrieb er an Camerarium: Ich werde von GOtt billich so wohl wegen anderer Sünden / als insonderheit auch darum gestrafft / weil ich allzuviel nachgegeben / und mich zu nichts-würdigen / und abgeschmackten Vorschlägen gebrauchen lassen wider den Rath und Reguln so vieler kluger Männer. Und in eben diesem Brieff nennet er solche Vergleiche Conciliationes fucosas, geschminckte oder übertünchte Vergleiche. Ja der Seel. Herr Spener / an den wir den Herrn Authorem bereits verwiesen / gehet noch weiter und spricht: Er halte solche Vergleichungen vor gefährlicher / als alle deß Pabstthums offenbahre Gewalt / weil wir dardurch niemahl nichts beständiges erhalten können / aber allezeit verliehren müssen. Siehe Teutsche Bed. Tom. III. p 571. Wo man dem Vater der Lügen nur einen kleinen Einbruch gestatte / so entziehe er uns bald vollends die übrige Wahrheit. c. l. p. 616. Ein jeglicher NB. Punct der Evangelischen Wahrheit (und also nicht allein die Lehre von der Rechtfertigung) seye so hoch zu halten / daß wir lieber alles verliehren / was unser ist / als dasjenige fahren lassen / was unsers GOttes ist. Und endlich heißt es in seinen Lateinischen Consiliis Part. III. p. 252. Es seye kein so gefährlicher Vorschlag uns wieder unter das vorige Joch zu bringen / als wenn man die Lehren / darüber zwischen uns und denen Papisten gestritten wird / gering mache; daher die Zeit wohl angewendet werde / wenn man diesem Streich vorbeuge. Wird dieses der Herr Author wohl betrachten / so wird er ohnfehlbar überzeuget werden / wie gefährlich sein gethaner Vorschlag seye. Insonderheit ereignet sich solche Gefahr / wenn man von dem Clero Romano sagen muß: quod aureo hamo piscetur, d. i. daß sie nicht durch das Göttliche Wort / wie die lieben Apostel / sondern durch Geld und zeitliche Vortheile Menschen

fischen

fischen wollen / davon die wenigsten so viel werth sind / als man auf sie wendet. Denn da dencken arme Personen / wenn es nur auf den Artickul von der Rechtfertigung ankommt / so will ich den schon im Hertzen behalten / und kan unterdessen in die Messe gehen / und alle andere Gebräuche der Römischen Kirchen mitmachen / zu welchem Irrthum des Herrn Authoris bißhero gebrachte Worte gar leicht veranlassen können / in welchem Fall er GOtt dafür schwere Rechenschafft wird geben müssen / gleichwie in denen übrigen Irrthümern / welche oben widerlegt worden sind. Es ist aber einmahl Zeit / daß wir fragen / was denn dieserwegen in Augspurg bißhero vorgegangen / und mit was vor Augen man des Herrn Authoris Buch daselbsten angesehen / davon wir die Nachricht / so / wie wir sie glaubwürdig erhalten / der Evangelischen Kirchen hiemit getreulich communiciren wollen.

Cap. III.

§. 1.

Diesen Nachrichten gemäß heißt es nun: Es seye zwar des Herrn Urlspergers Buch von den meisten membris Reverendi Ministerii in Augspurg einige Wochen lang in denen Buch-Läden gesehen worden; niemand aber habe in einem dergleichen Werck falsche Lehren vermuthet / biß ein gewisses membrum ermeldten Reverendi Ministerii, welchem gedachtes Buch eingebunden verehret worden / im durchblättern ein- und anders anstössiges und falsches darinnen wahrgenommen / und mit etlichen seiner Herren Collegarum bey einer Leiche davon discurrirt / welche daher Anlaß genommen / das Buch sich anzuschaffen / und zu untersuchen. Weil sie nun die oben widerlegte falsche Lehren darinnen mit betrübten Hertzen gefunden / hätten alsobald zweye davon dem damahligen Præsidi (Tit.) Herrn M. Lomer Nachricht gegeben / der sich sehr darüber alterirt / zumahl weil er vor zwantzig Jahren gerade das Widerspiel gegen die Jesuiten / und zwar so gründlich behauptet / daß seine Gegner nichts tüchtiges einwenden können / anjetzo aber sehen mußte / daß ihme von seinem künfftigen Herrn Special-Collegen öffentlich widersprochen werde. Demnach seye die Sache in der nächsten ordentlichen Versammlung des Predig-Amts Mittwochs den 10. Febr. vorgetragen / und über folgende zwey Puncten deliberirt worden / nemlich ob in Augspurg an einem Evangelischen Prediger dergleichen falsche Lehren zu dulten / und ob nöthig / ohne Anstand dieselbe denen Herren und Obern zu hinterbringen /

und um Remedur zu bitten? Auf das erste seye unanimiter mit Nein/ auf das andere aber eben also mit Ja geantwortet worden. Als man nun diesen Schluß des Ministirii dem Herrn Præsidi, der wegen Unpäßlichkeit in dem Convent nicht erscheinen können/ hinterbracht/ und ihme die Vota wie sie viritim gefallen/ communiciret/ habe derselbe zwar seinen Eyffer wider diese falsche Lehren widerhohlt/ und bezeuget/ er könne mit Herrn Urlsperger nicht einig werden/ es seye denn/ daß einer von beyden widerruffe/ weil sie in contradictoriis stünden; er aber könne und werde der Evangelischen Warheit nimmermehr etwas vergeben; habe aber zugleich vorgeschlagen/ ob es nicht rathsam/ vorhero an Herrn Urlsperger zu schreiben/ und seine Erklärung zu vernehmen. Als man nun darein gewilliget/ und mit Verlangen auf eine Antwort gewartet/ habe zwar Herr Urlsperger an seine Freunde und hohe Gönner in Augspurg geschrieben/ auch gemeldet/ daß er (Tit.) Herrn M. Lomers Schreiben empfangen/ aber die Antwort seye aussen geblieben/ welches denn ein Rev. Ministerium bewogen/ die Sache in dem Convent nochmahl zu überlegen/ wobey zugleich aus dem Revers, mit dem sich bekandter massen ein jederweiliges Ministerium in Augspurg Krafft des Executions-Recesses von An. 1649. verbinden muß/ folgender Passus abgelesen worden: Ich verspreche/ daß ich keine neue Lehre/ Meynung oder Religion ausser der Augspurgischen Confession, weder heimlich noch öffentlich einführen/ predigen/ lehren/ schreiben oder vertheidigen/ sondern/ wo ich solches von andern erführe/ dasselbe wohlermeldtem Herrn Stadt-Pfleger NB. unverlängt anzeigen wolle. Dem zufolg sey der Schluß gefasset worden/ die gantze Sache Ihro Gnaden dem Herrn Stadt-Pfleger zu hinterbringen/ welches d. 11. Febr. Dom. Reminiscere geschehen/ mit Bitte/ dahin bedacht zu seyn/ daß das Ministerium weder von innen noch von aussen künfftighin dieserwegen einen Vorwurff leyden/ sondern in Ruhe bleiben möge/ welcher Vortrag geneigt angehöret/ und dabey bedauret worden sey/ daß die Sache erst angebracht würde/ da es nicht mehr res integra, und die Vocation bereits ausgefertiget sey/ worauf aber replicirt worden/ daß man die falsche Lehren/ zumahl da das Buch erst vor einigen Wochen/ dem Titul-Blat nach/ gedruckt worden sey/ nicht eher wahrgenommen. Weil nun Nobilissimus Magistratus A. C. alsobald hierüber eine Consultation angestellet/ seye das Conclusum durch den Herrn Stadt-Secretarium Reverendo Ministerio dieses Innhalts communiciret worden: Daß ein jedes Membrum desselben auffsetzen solte/ was es in Herrn Urlspergers Buch anstössig und falsch befinde/ welches geschehen/ und Nobiliss. Magistratui eingehändiget worden sey/ mit der ausdrücklichen Erklärung/ daß das Ministerium, um allen Verdacht zu meiden/ nicht gedencke hierinnen

Rich-

Richter zu seyn / sondern bäte den gantzen Verlauff an die benachbarte Ministeria oder auswärtige unpartheyische Universitäten zu schicken. In diesen Ausstellungs-Puncten habe man fürnemlich die falsche Lehren / wie wir sie oben in vier Paragraphis untersucht / und was pag. 10. des Urlspergischen Buchs de termino gratiæ, ingleichem pag. 507. vom Lispeln der heimlichen Weißheit stehet / als irrig und anstössig angegeben / deme noch von einem Membro etwas wider die Erklärung der Worte Ebr. IV. 15. p. 769. beygefüget / das übrige aber studio und alle Weitläufftigkeit zu vermeiden vorbey gelassen worden. Als nun unterdessen Herr Urlsperger mit seiner Familie und Bagage Festo Matthiæ in Augspurg angelangt/und ihme bald darauf besagte Ausstellungs-Puncten per Nobiliss. Magistratum communicirt worden/habe er sub Beylage A. befindliche Declaration eingegeben/welche aber auf Oberherrliches anfragen / ob das Ministerium damit zu frieden? vor unlänglich erkläret worden. Wobey insonderheit wohl zu mercken / daß da Herr Urlsperger in dieser seiner ersten Declaration sich auf Heilbrunnerum, Brentium und die Biblia Vinariensia beruffen / als wenn seine falsche Lehren daselbst zu finden wären / ein Rev. Ministerium in dem Consistorio, welches ausdrücklich deswegen gehalten worden / diese Bücher vorgelegt/und denen Herren Politicis gezeiget/ daß gerade das Widerspiel daselbst anzutreffen/worüber sich aber Herr Urlsperger so wenig geschämet / daß er vielmehr in seiner andern Declaration sich abermahl auf den Seel. Hn. D. Gerhard und auf den Vitringam bezogen / da doch allen Gelehrten / die diese Bücher gelesen haben/ bekandt ist / daß insonderheit der letzte in seinem Commentario über den Jesaiam Herrn Urlspergers Meynung widerlege / und darüber als ein ertz-absurde Erklärung sein Gespött treibe. Mit dieser andern Declaration aber habe es folgende Beschaffenheit. In gedachtem Consistorio seye von Seiten Reverend. Ministerii insonderheit dieses Argument urgirt worden: Welche Lehr-Sätze / Trost-Gründe oder Meynungen / so zu der Christen Glauben und Leben gehörig sind 1.) ohne GOttes Wort 2.) wider GOttes Wort 3.) wider die Symbolische Bücher 4.) wider den Consensum unserer orthodoxen Theologorum, auch 5.) sehr gefährlich wegen unvermeidlicher Consequenz lauten / dieselben sind neu / falsch und in unserer Evangelischen Augspurgischen Kirche nicht zu dulten. Als nun die Reyhe zu votiren an ein gewisses Membrum wohlermeldten Ministerii gekommen / habe derselbe den Vorschlag gethan / ob es nicht rathsam eine Deputation anzuordnen/ welche mit Herrn Urlsp. mündlich handeln / und ihn über die strittige Puncten anhören solte / welcher Vorschlag alsobald angenommen / und auf den folgenden Tag erwehnte Deputation angestellt / auch dazu 3. Membra Ministerii ernennet worden/dabey ein gewisser Herr Diaconus das

 Pro-

Protocoll führen sollte / woraus die sub Lit. B. befindliche / und von Herrn Urlspergern unterschriebene Declaration entstanden. Gleichwie aber diese 3. Membra Ministerii keine andere Vollmacht von ihren Herren Collegen bekommen / als was gehandlet würde / ad referendum zu nehmen / in dieser andern Declaration aber recht abentheurliche Dinge vorkommen / welche man von keinem Studioso Theologiæ, oder wohl noch im Closter befindlichen jungen Menschen vermuthen solte / e. g. die Phrasis: es ist kein Zweiffel habe den Verstand / wie man im gemeinen Leben rede / von Sachen / die offt nur gemuthmasset werden / ich zweiffle nicht u. s. w. was p. 834. von der Vereinigung mit den Römisch-Catholischen stehet / seye nur ein Wunsch; das Lispeln der Weißheit bedeute nichts als eine sanffte Würckung der ins Hertz durch Göttl. Schrifft und Predigt gepflantzten Weißheit und Erkändtnus GOttes: was aus pag. 10. ausgesetzt worden / seye die Rede eines tentati in certamine pœnitentiæ: die pag. 770. eingeschobne Worte nach dem unser Zustand ihnen bekandt ist / haben gar wohl als in einer Parenthesi können inserirt werden / er Herr Urlsperger NB. seye nicht Author dieser falschen Lehren / sondern es habe sie ihm ein anderer Theologus comunicirt u. s. w.; So seye auch diese andere Declaration von gesamtem Ministerio vor insufficient und unzulänglich erkläret worden / mit abermahliger Bitte / die Acta an benachbarte Ministeria oder auf Universitäten zu verschicken. Man habe aber dieses so wohlgegründete Ansuchen nicht statt finden lassen / und so fort zu der Conversation mit Herrn Urlsperger / welche jederzeit examinis loco in Augspurg denen Prob-Predigten und der Installation pflege præmittirt zu werden / geschritten. Unterdessen seyen grosse Bewegungen unter der Burgerschafft entstanden / und hätten viele Römisch-Catholische der Evangelischen gespottet / sie solten hingehen mit ihrem M. Lommer / sie hätten jetzo auch einen Seniorem bey St. Anna / welcher ihre der Römisch-Catholischen Lehren defendirte; unter denen Evangelischen aber selber habe sich Uneinigkeit ereignet / indem viele nicht nur von dem geringen Pöbel und der mittlern Burgerschafft / sondern auch andere der damahligen Aufführung nach / Pöbel-mässige Herren und Frauen offentlich des Herrn Urlspergers Parthey unter dem Schein einer gantz besondern Gottesfurcht und Pietät genommen / wobey viele harte Reden wider das Ministerium untergeloffen seyn sollen / davon man uns aber dermalen keine Specialia communiciren wollen / ohne Zweiffel aus Mitleyden und Liebe gegen diese elende und verirrte Personen; Ob man nun wohl von Seiten Rev. Minist. ungern an erstgedachte Conversation gekommen / so habe man doch / um zu zeigen / daß man alles mögliche zu gäntzlicher Beylegung der Sache beytragen wolle / auch dazu resolvirt / in Betrachtung daß endlich noch da / wenn je Herr Urlsperger sich nicht näher erklären wolte / die nöthi-

nöthige Protestation und Bitte / die Sache auswärts zu verschicken / könnte wiederhohlet / und im Fall der Verweigerung / damit der Actus abgebrochen werden. Welches aber nicht nöthig gewesen. Denn als bey Eröffnung des abermahl gehaltenen Consistorii Rev. Ministerium nochmahl den Ungrund der Urlspergischen Declaration gezeiget und begehret / daß derselbe noch vor Anfang der Conversation sich seiner Lehr-Sätze wegen declariren solte / auch solches von denen Herren Politicis eingestanden / und Herr Urlsperger hinein beruffen und ohngefehr also angeredt worden: Obwohlen man an seiner Declaration gar vieles auszusetzen hätte / er aber sich erkläre / daß er mit dem Ministerio vollkommen in allen Lehr-Sätzen / die es gegen das Pabstthum defendire / harmonisch seyn wolle; so soll er demnach öffentlich und coram facie Ecclesiæ Augustanæ Evangelicæ declariren: Ob / da das Pabstthum sagt: GOtt benachrichtige durch die Engel die Menschen öffters auf Erden von dem was in der Ewigkeit geschiehet / und wir dazu Nein sagen: da das Pabstthum vorgibt / daß die seelig Verstorbene im Himmel durch die Engel von unserm Zustand auf Erden benachrichtiget werden / und wir dagegen Nein sagen: und endlich / da das Pabstthum sagt / daß die Seelen der Verstorbnen den Ihrigen öffters erscheinen / und wir beständig Nein sagen: Ob er mit uns harmonisch wolle unsern Gegen-Satz wider das Pabstthum vertheidigen / und mit allem Ernst und Eyffer behaupten? so habe Herr Urlsperger sich beständig mit Ja erkläret / und noch dieses hinzu gesetzt: Er wolle bey künfftiger neuen Auflage nicht nur alles was in seinem Buch irrig / weglassen / sondern auch das gantze Buch so denn der Censur des Ministerii übergeben / und weil solche neue Auflage sich ein klein wenig verziehen möchte / so wolle er in einem Impresso, es seye nun in einer Vorrede zu einer in den Druck kommenden Predigt / oder auf andere Weiß seine Gedancken an den Tag legen / wie er die quæstionirten Lehr-Sätze verstanden wissen wolle / ja er wolle in der nächsten und ersten Prob-Predigt sich deswegen also erklären / daß gewiß ein Reverendum Ministerium damit vollkommen zufrieden seyn würde. Hierauf habe ein Rev. Ministerium gebetten dieses alles ad notam und Protocollum zu nehmen / und sich dabey solenniter reservirt / nicht nur Krafft obgemelten Reverses, da es unter andern heißt: doch mir sonsten der Lehre halber ein freyes Predig-Amt ausbedinge / Irrthum / Sünd und Schand ohne Ansehung / auch in allwege ohnbenannt / auch ohne Andeutung der sonderbaren Personen / GOttes Wort gemäß / mit gebührendem Ernst und Christlicher Bescheidenheit zu straffen / dergleichen falsche Lehren und irrige Meynungen / so offt es dasselbe vor nöthig oder nützlich erachten würde / bald oder spat zu widerlegen / sondern auch / im Fall die Lästerungen vieler hohen und nidern aus der Evangeli-

scher

schen Burgerschafft / als ob das Ministerium ohne Noth / und aus Unverstand wider Herrn Urlsperger sich gesetzt hätte / nicht aufhören würden / von der gantzen Sache ex Actis eine Speciem Facti aufzusetzen / und durch den Druck der gantzen Evangelischen Kirche vor Augen zu legen / welches Votum von sämtlichen Membris Ministerii unterschrieben / und auf Großgünstiges Begehren der Herren und Oberen ad Acta beygelegt worden seye. Unter dieser Bedingung seye Herr Urlsperger von dem gesamten Ministerio, nachdem die obgedachte Conversation, wiewohl wegen der bereits angebrochnen Nacht auf das kürtzeste vorgenomen worden / als ein zukünfftiger Pastor und Senior erkannt / und so fort zu seinen zweyen Prob-Predigten die nöthige Anstalt gemachet worden / da denn in die auf allen 6. Evangelischen Cantzeln gewöhnliche Intimation und Verkündigung derselben mit ausdrücklicher Genehmhaltung Nobiliss. Magistratus A. C. in die Verkündigung diese Formalia mit eingerückt worden / da vorhero von dem unvermutheten Aufschub dieser Prob-Predigten die Rede war / daß / was Ein Wohl-Ehrwürdiges Ministerium in dieser Sache gethan / es dessen Amt / Gewissen und Revers gemäß gethan habe. Wenn es nun das gute Ansehen gehabt / daß hiedurch der Streit gehoben / die wider das Ministerium eingenommene Gemüther assopirt seyn / und Herr Urlsperger ohne allen Zweiffel sein so solennes Versprechen halten würde / so hätten sich alle um die reine Lehr und Ruhe des Evangelis. Wesens bekümmerte Gemüther von Hertzen erfreuet / wären aber noch mehr betrübt worden / da sie hören und sehen müssen / wie Herr Urlsperger in seiner ersten Prob-Predigt nicht allein an keine Erklärung seiner falschen Lehr-Sätze gedacht / sondern vielmehr protestirt / daß er biß dahero orthodox und niemahl etwas irriges gelehret / welches alles so wohl in der Predigt selber / als sie bald darauf im Druck erschienen / als in der darzu gemachten Vorrede / beständig widerhohlet worden / ingleichem daß das Buch / welches unterdessen hin und wider durch Herrn Urlspergers Patronen und Clienten recommendirt worden / bishero unverändert geblieben / und man noch nicht wüßte / ob und wenn die versprochene Veränderung würde vorgenommen werden.

§. 2.

So weit gehen nun die uns communicirte Nachrichten / darüber wir wegen Mangel der Zeit keine weitläufftige ἐπίκρισιν oder Beurtheilung anstellen wollen / sondern nur mit gar wenigem erstlich unsere Verwunderung an den Tag legen / wie es möglich / daß ein Mann / der doch eine ansehnliche Stelle in der Evangelischen Kirchen bekleiden will / sich so vergehen

hen könne / daß er in seinem Buch mit einer gantz sonder baren Nota erinnere / hier gehen wieder seine eigene Gedancken an / (sihe oben Cap. II. §. 1. sub initium) da er aber solche ungereimte Gedancken nicht vertheidigen kan / die Welt bereden will / es seyen nicht seine eigne Gedancken / sondern ein anderer Theologus habe sie ihme communicirt / dergleichen Exempel wir uns nicht erinnern können in der Historia Litteraria jemahls gelesen zu haben. Hernach gehet diese unsere doppelte Bitte / welche sich villeicht auf eine alte Freundschafft gründet / an den Herrn Authorem, uns zweyerley Geheimnuß zu entdecken / deren er in seinen zweyen Declarationen Meldung thut. Das eine bestehet darinnen / daß es in der letztern heißt: Er der Herr Author habe ehedem von den Befördern des Pabstthums viel erlitten. Denn weil er unsers Wissens niemahl an einem Ort in öffentlichen Kirchen-Diensten gewesen / wo die Beförderer des Pabstthums etwas zu sprechen haben / insonderheit die Landes-Obrigkeit in dem Hertzogthum Würtemberg bißhero öffentlich zu der Evangelischen Religion durch GOttes Gnade sich bekennet / so ist und bleibt uns dieses ein Geheimnuß / dessen Entdeckung wir wohl wünschen möchten. Doch das möchte man einen Fürwitz nennen / weil uns daran entweder nicht viel / oder gar nichts gelegen. Aber in dem andern bekennen wir uns gerne interessirt zu seyn / wenn der Herr Author eine besondere Kunst besitzet / und derselben in seiner ersten Declaration n. 5. Meldung thut / nemlich da es heisset: Ich declarire, daß ich der Evangelisch-Lutherischen Lehre zugethan seye / so gar / daß das jenige / was E. Wohl-Ehrwürdigen Ministerio allhier anstössig und gefährlich in meinem Buch angegebener massen scheinet / meiner und auch anderer gegen das Pabstthum eyfferigen Theologorum Meynung nach so bewandt ist / daß eben dadurch das Pabstthum mit bekrieget werden kan. Denn gleichwie wir gerne alle Vortheile wissen möchten / wie die Kriege des HErrn mit Nutzen mögen geführet werden / und der Herr Author in denen angeführten Worten behauptet / daß diese Lehr-Sätze / davon oben gehandlet worden / so bewandt seyen / daß man dadurch das Pabstthumb bekriegen könne / wir aber dieses zu beweisen nicht im Stand sind / und dißfalls unsere Einfalt gerne bekennen; so haben wir hiemit den Herrn Authorem auf das freundlichste ersuchen wollen / uns diese Kunst-Stück gegen die Gebühr zu offenbahren / in dem wir versichern / unsere Danckbarkeit mit gutem Wildpret und gerechtem Achtzehner an den Tag zu legen. Doch / damit es nicht scheine / als wenn wir in einer so wichtigen Sache den geneigten Leser aufzuhalten und vielleicht gar zu schertzen gedächten / so wollen wir über die gantze Sache mit wenig Worten unser geringes Urtheil geben / und sagen / daß wir zwar

über die Absicht des Herrn Authoris, die er darunter geführt haben mag / dermahlen nicht judiciren wollen/sondern es GOtt überlassen/der in das Verborgene siehet: Weil er aber in Theologia Polemica und Morali aus denen bekandten Principiis sich nicht genug umgesehen / und dahero gröblich hin und wieder an der reinen Lehre und gesunden Moral vergriffen/ so komme es gleichwohl auf seine Reputation an/ welche nicht geringen Anstoß leyden würde/ wo er offentlich seine Fehler erkennen und bekennen solte. Und das ist ohne allen Zweiffel die wahre Ursach/ warum er seinem so solennen Versprechen nun fast zwey Jahr lang kein Genügen gethan. Es läßt sich auch diese Entschuldigung gar wohl hören / so lange davon nach dem verderbten Fleisch und Blut geurtheilet wird. Wenn man aber in das Heiligthum GOttes gehet / und auf das Ende mercket / Pf. LXXIII, 17. so muß man nothwendig auf andere Gedancken kommen / wo man anderst von Hertzen glaubet / was die Heilige Schrifft von denen vier letzten Dingen/dem Todt/ dem Gericht/ dem Himmel und der Hölle lehret. Nach diesen Principiis der Heil. Schrifft soll keine Sünde mit Wissen und Willen in unsern Hertzen nur eine Stund / geschweige denn zwey Jahr lang herrschen/ zumahlen wenn man andere / Krafft seines Amts / zu einem heiligen Leben aufmuntern will. Wollen wir um der eignen Ehre willen unsere Sünden nicht bekennen/ so gehen wir entweder in Ewigkeit verlohren / oder wo je eine Hoffnung zur Busse und Seeligkeit seyn soll: so muß solches noch auf dem Krancke- und Sterbe-Bett geschehen. Wie gefährlich aber es sey/ seine Busse biß dahin verspahren / weiß der Herr Author am besten / daß wir von denen morsibus conscientiæ, die sich alsdenn in der Seele ereignen / dermahlen nichts gedencken. Wir wollen es mit einem Exempel erläutern / welches vielleicht dem Herrn Authori um so viel lieber seyn wird / weil es auch in seinem vor Krancke und Sterbende gewidmeten Buch zu finden / nemlich in des Seel. Herrn D. Hartmanns Hand-Buch vor Seel-Sorger Edit. de Anno 1689. p. 64. Editionis vero auctioris de Anno 1693. p. 75. (die Herren Politici können es/ wenn sie wollen / Lateinisch lesen in des berühmten Herrn D. Adrian Bayers Tractatu Juridico de Sigillo Confessionis p. 28. seq. (da es von Wort zu Wort also lautet: Ein vornehmer Mann zu Rostock hatte auf seinem Siech-Bette schröckliche Hertzens-Angst und Schmertzen / wegen seiner Sünde/ die er doch nicht wolte für andern Leuthen bekennen/ forderte deswegen für sich M. Andream Martini Predigern daselbst / daß er ihn trösten solte. Derselbige vermahnte ihn auch fleissig zur Erkäntnuß derjenigen Sünde/ welche jedermann bewußt war: er wolte aber dieselbe wohlbekandte Sünde auf keine Weiß bekennen. Er reichte dem Prediger den

Psal-

Psalm / daß er ihm etwas daraus fürlesen möchte / und weisete ohngefehr / indem er den Psalm in der Hand hatte / mit seinem Daumen auf die Worte des 32. Psalms: Und da ichs wolte verschweigen / verschmachteten mir meine Gebeine. Der Prediger dieses sehend / hielt ihm den Daumen auf dem Buch / daß er ihn nicht konte wegziehen / und sagte: Sehet ihr Herr / was für Worte ihr mir zeiget? Leset ihr sie selbst. Darauf nahm der Prediger durch die Worte Gelegenheit / ihm sein Gewissen aufzuwecken / und ihn zur Bekanntnuß ernstlich zu vermahnen. Der Krancke fieng bitterlich an zu weinen / daß ihme die Thränen häuffig die Backen herunter flossen / sagende: Ach ich fühle es / daß mir die Hand des HErrn zu schwer ist / und fühle / daß meine Gebeine verschmachten / und meine Krafft verzehret und verdorret wird / darum daß ich meine Missethat gerne verschweigen / und für den Leuthen entschuldigen wolte: Es will nicht anderst seyn / ich muß es bekennen / wo ich nicht will gar verzehrt seyn. Ich bekenne derohalben für GOtt dem Allwissenden / und für euch seinem Diener / daß ich daran gesündiget / daß die Prediger vertrieben sind (der Herr Author möchte wohl applicative auf seinen Zustand sagen: daß alle rechtschaffene Prediger in der gantzen Evangelischen Kirchen / die von seinem Buch gehöret / oder es selber gelesen haben / dadurch hertzlich betrübet worden seyen) kan auch leyden / und bitte um GOttes willen / daß nicht allein ihr / sondern auch alle andere Prediger von allen Predigt-Stühlen der Gemeine anzeiget / daß ich meine Sünde euch bekannt habe / denn ich sehe / daß David / Paulus und andere ihre Sünden auch in öffentlichen Büchern bekannt haben. Da er diß Bekanntnuß gethan / sprach er: Sihe / wie ist mir um so viel besser / als mir zuvor war: nun bin ich in meinem Gewissen zufrieden / dancke GOtt / daß es so weit mit mir gekommen. Und nach wenig Tagen / als er das Heil. Abendmahl auf diß Bekanntnuß empfangen / entschlieff er seeliglich. So weit Herr D. Hartmann loco citato.

Wir schliessen und bitten GOtt von Hertzen / daß er dem Herrn Authori seine Sünden / insonderheit aber die Liebe zur Unwarheit / das daraus entstandene Aergernuß / und die Gefahr seiner Seelen nachdrücklich wolle zu erkennen geben / damit derselbe doch die Ehre seines Schöpffers / Erlösers und Seeligmachers seiner eigenen Ehre vorziehen / und sich also erklären möge / damit allem bereits gegebenen Aergernuß abgeholffen / dem noch zu beförchtenden aber kräfftig vorgebeuget / und mithin das Lügen-Reich des Satans zerstöret / das Reich Christi aber befördert werde. Ja der HErr unser GOtt sey uns freundlich / und erhalte seine Evangelische Kirche an allen Orthen nicht allein bey der reinen Lehre / sondern gebe uns auch

Krafft / nach derselben ein heiliges Leben zu führen / damit wir alle der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden mögen. Ach! er wolle solches thun um JEsu Christi unsers einigen Mittlers und Fürsprechers willen / Amen.

Beylage A.

An den Hoch- und Wohl-Löblichen Herrn Stadt-Pfleger und Geheimen Rath Aug. Conf. gehorsame Declaration, Mein Samuel Urlspergers / ordentlich vocirten Pastoris bey S. Anna und Rev. Ministerii Senioris. Auf eines Wohl-Ehrwürdigen Ministerii Ausstellungs-Puncten / mein edirtes Krancken-Buch betreffend.

Hoch- und Wohl-Edelgebohrne / Hoch- und Wohl-Löbliche Herren Stadt-Pflegere und Geheime Räthe Aug. Conf.

Gnädige / Hochgebiethende / Groß-Günstige / Hochgeneigte Herren.

Auf die von Ew. Gnaden und Hoch-Adel. Herrlichkeiten zugesandte Ausstellungs-Puncten E. Wohl-Ehrw. Ministerii allhier über mein edirtes Krancken-Buch / die nebst gehorsamster Dancksagung vor Dero gnädige Communication hier wiederum zurück gehen / auf Dero gnädigen Befehl meine förderliche Erklärung / welchergestalten ich meines Orts gesinnet seye / der Sache abzuhelffen / kürtzlich und ohne weitläuffige Berührung der controvertierten Puncten beyzubringen / damit hierauf von Obrigkeits wegen versucht werden möge / durch eine zu verordnen stehende Deputation die sich äussernde Differenzien ohne beschwehrliche Weitläufftigkeit bäldist zu heben / solche zu gehorsamster Folge des gemässenen gnädigen Befehls / und dann so wohl aus Liebe zur Einigkeit und Erbauung / als auch nach der Evangelischen Freyheit / alles in der Bitt-Schrifft E. Wohl-Ehrw. Ministerii und in denen

denen Ausstellungs-Puncten angeführte mit præjudicirliche / doch mit Protestation, daß ich mich keines Irrthums / noch einer neuen wider die Schrifft lauffenden Lehre schuldig weiß / und daß folglich keine Retractation nöthig ist / hiemit vorbey gehen / hingegen mich also declariren /

1. Daß / wie es mich nicht wenig betrübet hat / in solche ohnvermuthete Umstände bey meinem hiesigen Eintritt zugerathen / ich auf der andern Seiten mich doch erfreuet habe / bey solcher Gelegenheit zeigen zu können / wie eines Theils mir das ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ (oder das Rechtschaffen-seyn in der Liebe) sehr nahe angelegen / und andern Theils / wie weit ich von einer Päpstischen Soliipsia entfernet seye. Wobey ich aber doch stets meine Libertatem Evangelicam, in non necessariis so wohl / als auch in Exegeticis, wie einen Augapffel bewahren / und in der That weisen werde / daß es bey mir heisse: In necessariis Unitas, in non necessariis libertas, in omnibus charitas.

Welchen Sinn auch unsere liebe Alten gehabt / und denselben unter andern darinnen bewiesen / daß sie von der Oratione pro mortuis Apol. A. C. p. m. 274. geschrieben / se eam non prohibere. Daraus ich den richtigen Schluß mache: haben diese von solcher materie so moderat geurtheilet / wievielmehr würden sie solchen Spiritum moderationis bey dergleichen Gedancken / die nun angefochten werden / und in meinem Buch exprimirt sind / an den Tag gegeben haben; zumahlen meine Meynung offenbahrlich discrepirt von der Ecclesiâ Romanâ, quatenus ex Scriptoribus nota est. Wie ein jeglicher / der alles recht erwieget und lieset / was ich hiervon in den wenigen Blättern geschrieben / leichtlich sehen kan.

2. Declarire ich gehorsamst / und gebe zu bedencken / daß ich als ein Würtembergischer und nicht als ein Augspurgischer Theologus, dahin ich damahlen nicht gedencken konnte / mein Buch geschrieben. Hätte ich dasselbe hier verfertiget und edirt / so ist kein Zweiffel / es würde nach Beschaffenheit des hiesigen Paritätischen Zustandes manches deutlicher exprimirt / manches auch auf Brüderliches erinnern aussen geblieben seyn. Darauf aber hatte ich nicht Ursach in meinem Vaterland zu reflectiren / und das um so weniger / als ich nicht zu controvertiren / sondern die Gemüther auf die Einigkeit zu præpariren suchte. Wobey ich aber mit Grund der Wahrheit melde / daß ich nichts geschrieben / ausser worinnen ich die H. Schrifft entweder mit ihrem klaren Buchstaben / oder mit einer aus derselben gezogenen gantz legitimen / und die Glaubens-Aehnlichkeit schlechter dings nicht verletzenden Consequenz, oder mit einem Exempel / so sich darinnen findet / zur Seiten habe: Ferner / daß ich nichts in den angegriffenen Puncten gesetzet / ausser was sich hier und da auch in den bewährtesten Theologis findet / worunter ich dermahlen vornemlich von der

unserigen zehle Brentium, Heilbronnerum, Matthesium, Scrivern / und was insonderheit die Erklärung des Jesajanischen Dicti betrifft / die Gloss der Weimarischen Bibel ad h. l. anderer jetzo zu geschweigen.

3. Declarire ich gehorsamst / daß das / was von dem Zustand der Seelen nach dem Tod in mein Buch gekommen / keines Wegs zum Grund einen eiteln Vorwitz oder pruritum gehabt habe / sondern daß es geschehen / unserer Schwachheit in dem Begriff vom ewigen Leben nebst andern Gründen auch durch diese behülfflich zu werden. Wobey ich aber billich widerhole / was Pag. 583. meines Krancken-Buchs gelesen wird: " Ein Gottseeliges „ Gemüth wird nachstehendes nicht nach dem Muster der Vollkommenheit „ sondern der guten darinn führenden Intention richten / auch wo einiges „ solte pro Regulâ hier angesetzt / oder im Gegentheil verworffen werden / so „ manche mit eigener ihrer Erfahrung und Gewohnheit nicht conciliiren „ könnten: Erklärt man sich / (wie sich hiermit der Auctor des gantzen „ Buchs ebenfalls erkläret haben will /) niemand einiger Weise vorzugreiffen / und stehet einem jeden frey nach S. Pauli Lehr: Prüffet alles / und das Gute behaltet / 1. Thess. V, 21. Wenn und wie er einem Christlichen Vorschlag und Consilio seines getreuen Mitarbeiters am Wort der Wahrheit Gehör geben und folgen will.

4. Declarire ich geziemend / daß das gantze Buch durch eine ordentliche und accurate Censur der Herren Theologorum, eines Hochfürstl. Würtembergischen Consistorii, nemlichen Tit. des Herrn Prælaten Zellers / des Herrn Stifft-Predigers und Prælaten Fabers / auch Herrn Hof-Predigers D. Hiemers, nach denen daselbstigen Kirchen-Ordnungen geloffen / und daß an solchem weder in der Censur, noch auch sonsten / da es so viel Gelehrte und Ungelehrte gelesen / und / wie die an mich abgelassene Brieffe zeugen / gäntzlich adprobiret haben / das geringste ausgesetzt worden ist. Und kan man also aus der Censur, durch welche das Buch gegangen / sehen / daß ich bonâ fide gehandlet / und unter der Hand den Leuthen etwas beyzubringen keines Wegs intentionirt gewesen seye.

5. Declarire ich mit allerschuldigsten Observanz vor Ew. Gnaden / und Hoch-Adel. Herrlichkeiten / daß ich vor allem demjenigen / was in der Wahrheit Papistisch heisset / und dazu verleiten kan / von gantzem Hertzen abhorrire / und daß ich ohne alle Reservation, wie mein gantzes Krancken-Buch genugsam ausweiset / der Evangelisch-Lutherischen Lehre zugethan seye / also / daß so gar dasjenige / was einem Wohl-Ehrwürdigen Ministerio allhier anstössig und gefährlich in meinem Buch angegebener massen scheinet / meiner und auch anderer gegen das Pabstthum eyfriger Theologorum Meynung nach so bewandt ist / daß eben dadurch das Pabstthum auch mit be-

kriegt

krieget werden kan. Unterdessen / weilen ich sehe / daß einem Wohl-Ehrwürdigen Ministerio allhier zerschiedene Expressionen anstössig scheinen/auch dasselbe solche / Zweiffels ohne um der Schwachen willen / in diser Paritätischen Stadt vor gefährlich hält / über das ein jeglicher Lehrer nach dem Gewissen verbunden ist / nur das nöthigste bey seiner ihme anvertrauten Gemeinde zu treiben; so declarire ich

6. Daß ich von dem Zustand der Seelen nach dem Tod in denjenigen Puncten / so von einem Wohl-Ehrwürdigen Ministerio allhier ausgestellet worden / niemahlen predigen und lehren werde / wie ich denn auch noch niemahlen davon in offentlicher Gemeinde etwas gedacht habe / als der ich wohl weiß / daß viel nöthigere Dinge dem Volck öffentlich und besonders fürzutragen sind / und daß man mit anderm die Zeit nicht hinzubringen habe. Es wäre auch das angefangene Capitel gäntzlich aussen geblieben / wo man nicht auf besonders veranlassen eines eyfrigen und orthodoxen Theologi, dessen Gründe es auch sind / so in dem Krancken-Buch stehen / geglaubet hätte / mit solchen einigen ängstlichen Seelen / die / ob man in der Ewigkeit einander auch kenne / und ob man durch das Angedencken an die Seinige in seiner Ruhe nicht gestöhret werde / bekümmert waren / unter die Arme zu greiffen.

7. Und letztens declarire ich / daß / wie ich nach der ordentlichen Evangelischen Freyheit / die in non-necessariis billich walten solle / und allen Gewissens-Zwang ausschließt / einiges von dem Zustand der Seelen nach dem Tod / welches angefochten wird / in das Buch / ohne es einem Menschen aufzudringen / in Würtemberg einfliessen lassen / ich nun nach eben solcher Libertät in Augspurg willig bin / es so zu ändern / daß es von den Papisten nicht gegen uns ge- und von vorwitzigen Gemüthern unter uns nicht mißbrauchet werde. Zu dem Ende ich bey der nechsten Auflaage nicht ermanglen werde / selbiges gantze Capitel frisch zu verfertigen / und es sodenn der Brüderlichen und Collegialischen Censur eines Wohl-Ehrwürdigen Ministerii allhier zu übergeben / und / wo sie das geringste finden / daran sie anstehen möchten / solches aussen zu lassen / um dadurch zu beweisen / wie ich nicht nur gegen Ihnen / sondern auch in der Sache selbsten gesinnet seye.

Und dieses ists / Gnädige und Hochgebiethende Herren / was ich meines Orths / um der Sach kürtzlich und doch Gewissenhafft nach denen bey derselben vorkommenden Umständen zu thun / ernstlich resolviret bin / dabey ich aber Ew. Gnaden und Hoch-Adel. Herrlichkeiten auf das angelegenlichste bitte / 1.) auf möglichst-gelinde Art mich gegen die öffentliche und heimliche Auflaage im Predigen und Discursen / als ob ich irrige und dem Pabstthum favorisirende Lehren führete / zu schützen / 2.) meine Vocation, die mir

mir GOtt durch Ew. Gnaden und Hoch-Adeliche Herrlichkeiten richtig zugesandt/ die aber durch harte Reden so empfindlich gekräncket/ und dadurch mein Amt zum Voraus niedergeschlagen wird / zu retten/ 3.) mich zu Abwendung weiterer Motuum und daher befahrenden fernern Aergernisses in mein Officium ohnmasgeblich ohne Aufschub einzusetzen / als warum ich vornemlich gantz demüthig bitte/ und mich zugleich bey beharrenden Gegen-Stand tines Wohl-Ehrwürdigen Ministerii von allen daher entstehenden Consequenzien zum Voraus vor GOtt und der gantzen Evangelischen Kirche frey mache/ und 4.) endlich es dahin in einem Wohl-Ehrwürdigen Ministerio (doch alles ohne einige Maßgab) nicht kommen zu lassen/ daß man einander obligiren wolte/einerley Formulen/um sich zu exprimiren/zu gebrauchen/ und einander zu gleicher Erklärung aller Sprüche/ gesetzt/ man hätte auch die orthodoxeste Lehrer auf seiner Seiten/ zu nöthigen/ oder daß man widrigen Falls Motus und Trennungen anzurichten/ und einen treuen orthodoxen Lehrer blamiren zu dörffen befugt zu seyn glaubete. Welches unter anderm der unglückseelige Weeg gewesen/ dadurch so viel Unheil in die Kirche gekommen/ und der Feind so grossen Vortheil erlanget hat.

GOtt/ welcher ist ein GOtt der Ordnung und des Friedens/ erzeige sich auch als einen solchen in dieser Sache/ und rüste Ew. Gnaden und Hoch-Adel. Herrl. mit Himmlischer Weißheit/ Krafft/ Ansehen und Muth aus/ alles zu seinen Ehren/ zum Aufnahm des Evangelischen Weesens/ und zur allgemeinen Ruhe/ auf das beste auszurichten/ welches nebst seiner gehorsamsten Recommendation wünschet.

Ew. Gnaden und Hoch-Adel. Herrl.

Augspurg, den 28. Febr. 1723.

Gehorsamster und demüthigster Fürbitter bey GOtt.

Samuel Urlsperger, Pastor bey S. Anna und Senior.

Beylage B.

A. & Ω.

Seiner Hoch-Ehrwürden des Herrn Senioris Urlspergers Erklärungen in der am 3. Mart. Nachmittags angestellten Conferenz über die ausgestellte Puncta in seinem Krancken-Buch.

Pag. 763. DAs kan meistens von den seeligen Seelen verstanden werden. NB. Die ἰσαγγελία erstrecket sich nicht biß dahin/ daß die Seelige um uns seyen.

p. 764. Christi Gesellschafftliches Verhalten sey ein vornehmer Grund dieser gantzen Sache. NB. Es wird hiemit nicht geziehlet auf die Erscheinungen Christi nach seiner Auferstehung/ sondern auf seine Liebe/ Vereinigung und Gemeinschafft/ da er sich nicht geschämet/ die Jünger seine Brüder zu nennen. Auch gehet das Absehen nicht auf die Zeit nach der Auferstehung Christi/ sondern auf den Statum seines Himmlischen Lebens. Gleichwie es nemlich dem auferstandenen Christo nicht zu wider war mit seinen Jüngern umzugehen/ also wenn GOtt der HErr haben wolte/ daß die Seelige mit den Ihrigen je und je auf eine extraordinaire Weise umgiengen/ so wurden sie sich dessen nicht weigern/ und dieses ihre Ruhe nicht stöhren.

p. 767. Daß GOtt durch seine Engel von dem/ was in der Ewigkeit geschiehet/ die Menschen auf Erden öffters benachrichtige. NB. Wird verstanden von den Göttlichen Verordnungen über mancherley Zufälle unsers Lebens/ wie die Exempel Alten- und Neuen-Testaments anzeigen/ auch die Erfahrung bestättiget. Die Benachrichtigungen geschehen schlechterdings und absolute nicht von Glaubens-Articulen oder Lebens-Pflichten. Das Benachrichtigen bedeutet hie kein Lehren/ sondern ein Ermahnen/ Warnen/ Abhalten.

p. 768. Es sey kein Zweiffel/ daß durch die Engel die Seelig-Verstorbene in der Ewigkeit benachrichtiget werden. NB. Der Herr Author machet nichts ordinaires/ noch einen Articulum Fidei daraus/ noch eine Bahn zur Invocation der Heiligen. Es könne solches extraordinarie geschehen/

hen. Wie D. J. M. Lang in Differt. de Libariis ad defunctos p. 13. ex Augustino, auch Matthesius, Vitringa &c. &c. bejahen.

Fieri posse, ut Beati ex specialibus extraordinariis Revelationibus divinis, vel etiam ex animarum, quæ in beatam Vitam transmigrant, imò & ex Angelorum Revelationibus, quod hoc aut illo tempore geratur in terris, ita Langius.

Er abhorrire von allen Päpstischen Consequentiis.

Es ist kein Zweiffel ꝛc. Das könne entweder den Verstand haben/ wie man im gemeinen Leben redet von Sachen / die offt nur gemuthmasset werden: Ich zweiffle nicht ꝛc. der Herꝛ Author möchte es so verstanden haben / wiewohl der Herꝛ Senior desselben positive Gedancken nicht wisse. Wolte man sagen / die Sache seye nicht evident, so seye die Evidenz nicht nöthig in solchen Dingen / die keine Glaubens-Articul sind. Indessen habe der Herꝛ Senior nie davon geprediget / werde auch davon nicht predigen / doch wollen Seine Hoch-Ehrwürden in der nechsten Edition sagen / es könne nicht apodictice bewiesen werden / sondern es könne nur so seyn nach einiger Theologen Meynung.

p. 769. Die Seelig-Verstorbene seyen uns öffters näher / als wir fassen und glauben können. NB. Hier müsse man sehen

1. Auf die Beschaffenheit der Sach / daß α) bey solcher Erscheinung nichts wider das geschriebene Wort GOttes geschehen dörffte. β) Daß etliche Theologi nicht läugnen / daß solche Apparitiones geschehen. γ) Daß es nur ausserordentlich geschehe. δ) Daß es gemeiniglich nur Omina und Fürstellungen des folgenden Todes betreffen. ε) Daß es im geringsten nicht dahin gemeinet seye / daß sie nach ihrem oder unserm Willen erscheinen könnten.

2. Auf den Grund. Es seyen in dieser Sache keine evidentia Testimonia, sondern nur Vestigia vorhanden / als Luc. IX. 32.

3. Auf die Testimonia Theologorum. Als Gerhardi Confess. Cathol. Lib. I Part. II. c. 17. Heilbrunneri, Riveti.

4. Auf die Exempel / als Scriverii, Hochstätters ꝛc. öffters bedeute / daß es in der gantzen Kirche / wie sich dieselbe in die weite Welt erstrecket/ vielfältig geschehen seye / und geschehen könne.

Mit wachenden Augen könne die Seele nicht gesehen werden / so müsse sie einen Leib annehmen / aber quali modo, das könne man nicht sagen.

Hiezu kommt die offtmalige sehr liebliche Erfahrung. Wird gestanden / daß / da Herꝛ Author sich nicht so exprimirt / daß es nicht in sequiorem sensum könnte gezogen werden. Ubrigens wird versprochen / daß bey nechster Edition solle gesetzet werden / daß solche Erblickung auf andere Arten

ge-

geschehen könne / sollen auch alle von guten Freunden geschehende Erinnerungen und Limitationes beobachtet werden.

p. 770 Ad Esai. 63. 16. Wenn man im Hauptzweck eins seye / so stehe in exegetischer Freyheit / die Worte mit dieser oder jener Auslegung auf denselben zu richten. Dieses Orths halben seyen alle Theologi darinnen einig daß die Anruffung der Heiligen nicht könne daraus erwiesen werden. Anderst aber werde der Locus erklärt von Vitringa, anderst von Calvino, anderst von den allermeisten Commentatoribus und Polemicis.

Mit den Worten: Weiter nichts / werde nur aller Papistischer Sinn removirt.

p. 770. Aus der Apologia der A. C. Es folget nicht / sie beten für uns ꝛc. Die Apologeten haben diese Worte nicht in dem Absehen gebraucht / daß sie alle Notitiam der Seeligen von denen auf Erden Lebenden läugnen wollen. Dahero diese Worte / nachdem unser Zustand ihnen bekandt ist / gar wohl als in einer Parenthesi haben können inserirt werden. Dieses bekandt seyn aber seye nur von dar an / als man in die Ewigkeit eingegangen / herzuleiten / wie auch von denen gewöhnlichen Fatis der Kirche GOttes.

p. 834. Ein Rath zu einer Vereinigung mit den Römisch-Catholischen. Seye nur ein Wunsch / daß die Papisten im Leben / Leyden und Tod sich an Christum hielten / denn so würden alle Decreta der Päpste hinfallen. Seine Hoch-Ehrwürden gestehen Romam irreconciliabilem von gantzem Gemüth / wie Sie auch vom Befördern des Pabstthums ehedem viel erdultet. Wann auch eine Vereinigung mit den Römisch-Catholischen anzustellen wäre / so müßte die Infallibilitas Papæ zu erst aufgehoben werden.

p. 769. Ebr IV. 15. Müsse keines Weegs gedeutet werden / daß die Seelige mit dem Priesterthum Christi in dem Himmel für die Hinterlassene etwas gemein hätten / sondern nur / daß sie gleich ihme Mitleyden trügen / das Mitleyden aber seye ἀνθρωποπαθῶς zu verstehen.

p. 507. Das Lispeln der Weißheit. Bedeute nichts anders / als die sanffte Würckung der ins Hertz durch Göttliche Schrifft und Predigt gepflantzten Weißheit und Erkänntniß GOttes. Das Wort Lispeln ist gebraucht / um eine Sache mit vielerley Expressionen vorzustellen / wie es in Practicis gewöhnlich.

p. 10. Wie? wenn mir die Gabe der Buß zum Leben nicht mehr vorgeleget werden solle? Ist die Rede eines Tentati in certamine Pœnitentiæ.

* *
*

Noch heute hat Seine Hoch-Ehrwürden dero beyläuffige und Summarische Gedancken / wie Sie sich über das / was p. 767. - 777. ihres Kran-

cken-Buchs allermeistens als eines andern Arbeit gedruckt stehet / entweder bey der nechsten Auflaage / oder bey der ersten füglichen Gelegenheit einer zu drucken seyenden Predigt statt einer Vorrede expliciren werden/mir also entdecket: Weil nemlich die Gründe nicht seine Arbeit seyen / sondern eines andern / so wäre der Herr Senior seines theils resolvirt / dieselbe bey der neuen Auflaage gantz aussen zu lassen / und in der Vorrede zu melden / daß / weil diese Gründe eim und andern / sonderlich bey dem Antritt seines hiesigen Amptes / zweiffelhafft und dunckel vorgekommen / und einige auf die Gedancken gerathen / ob er nicht durch dieses / was er seiner seits bey diesen von einem andern communicirten Gründen auf eine probable und nicht apodictische Weise nach einiger Theologorum Meynung / in diesem und jenem verstanden / in etwas Papistisch gesinnet seye / oder wenigstens denen ungeübten und vorwitzigen Gemüthern wider den Willen des Theologi, dessen Gründe es seyn / und wider den Willen sein selbst / deß Editoris, Gelegenheit zu extravaganten Meynungen geben möchte: So habe er / Herr Senior, vor nöthig und nützlich erachtet / solche Hindernüsse durch die gäntzliche Auslassung dieser Rubric aus dem Mittel zu raumen/hingegen aber sich zu declariren/ daß er mit einem Wohl-Ehrwürdigen Ministerio vollkommen in allen Lehr-Sätzen / die wir gegen das Pabstthum defendiren / harmonisch seye / auch diß / was in der ersten Auflaage sich findet / und welches man nicht als ein Dogma, oder als einen Articulum Fidei, sondern als eine Opinionem probabilem quorundam Theologorum stehen lassen/nicht anders/als nach dem Sinn unserer gegen die Römisch-Catholische ausgegebener Schrifften verstanden haben wolle. Wie man dann auch / wenn man nicht vor besser gefunden hätte/ die gantze Rubric aussen zu lassen / nicht ermangelt haben würde / die ausgestellte Redens-Arten also zu expliciren / daß dardurch aller Zweiffel und daher besorgende Mißbrauch / wie nun durch diese ihme vorgenommene Weise auf einmal zu Abschneidung aller fernern Weitläufftigkeiten geschehen kan/ gehoben werden möge.

Ist gemäß demjenigen / was in der gestrigen Conferenz von mir geredet / und heute des Herrn Diac. M. Ruprechts Wohl-Ehrwürden bey S. Anna von mir communicirt worden ist.

Ex ædibus den 4. Mart. 1723.

T. S. Urlsperger / Senior
& Pastor bey S. Anna.

ENDE.

zu 4° Aug.
angebunden
Petraeus

1. Ex.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneider, Esaias,

Schrifftmässiger Beweiß, Daß in Hr. Samuel Urlspergers, Ehemahligen Specials zu Herrenberg im Würtemberger Land, jetzo aber Pastoris bey St. Anna ... in Augspurg, Vor zwey Jahren herausgegebnen, sogenandten Schrifftmässigen Unterricht vor Krancke und Sterbende, Theils anstössige Redens-Arten, theils aber offenbar-falsche Lehren sich befinden Samt Einer

Leipzig 1725

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Aug 1719
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11207743-1
VD18 14618397-005